

# Die Alpen aufräumen + das Ziegenprojekt



**NaturKunstBuchVerlag Svenja  
Rehse**

**Für Jonna und  
Hanna und Lando  
und Mila**

**Svenja Rehse**

**ART LAB**

**1. Auflage 2011**

# Inhaltsverzeichnis

## Teil I

### Bergwaldprojekt

Urlaub!	.....
Zu Besuch	.....
Die Berge	.....
Gepäck	.....
Bauhaus	.....
Bergwald	.....
Fahren	.....
Übernachten	.....
Flims	.....
Ilanz	.....
Curaglia	.....
Bergwaldprojekt Curaglia	.....
Hochmarsch	.....
Die Bergwaldprojektler	.....
Der Unfall	.....
Der Elefant	.....
Schnee	.....
Wanderung	.....

## Teil II

### Puzetta

Umzug.....	
Ziegen zählen.....	
Melken.....	
Trainingscamp und Verletzungen und saubere Milch.....	
Geißenmelkmanagement.....	
Faule Stinke Ziege!.....	
Alltag.....	
Hirtenpraktikum mit Hindernissen.....	
Haustag.....	
Entbuschen mit Schlange.....	
Pippi Langstrumpf und Nora.....	

### Anhang

A. Ziegen.....	
B. Kochen.....	

## Teil III

Kommt später

# Die Alpen aufräumen und das Ziegenprojekt

## Bergwaldprojekt

### Urlaub!

Kurz vor dem Sommer weiß ich noch nicht, was ich machen würde im Urlaub.

Wenn man arbeitet, hat man immer auch Urlaub. Je älter man ist, desto mehr Tage sind das im Jahr. Ganz klar: man soll nicht ohne Unterbrechung immer nur arbeiten. Auch wenn es Spaß macht muß man irgendwann mal Pause machen und den Urlaub nehmen.

Wenn man nicht gerade als Lehrer arbeitet und so immer mit den Schülern gemeinsam Ferien hat, kann man überall sonst selbst bestimmen wann man Urlaub machen will und ihn vor allem auch sammeln, bis es ganz viel ist. Noch länger als die Schulsommerferien. Aber irgendwann muß man den ganzen gesammelten Urlaub dann doch nehmen sonst ist er weg und es gibt keinen Ersatz. Das ist alles geregelt und steht im Vertrag.

Ich habe nun also viel Urlaub. Weil ich viel zuvor gearbeitet habe und lange gar keinen Urlaub gemacht hatte und so hat sich das angesammelt. So ca. 90 Tage. So viel. Ja da kann man staunen und sich wundern oder beides, aber so war es. Das sind 18 Wochen. Das sind dreieinhalb Monate. Das ist mehr als ein Vierteljahr. Soviel Urlaub hat noch nie jemand gehabt, den ich kenne.

Urlaub finden alle toll und soo viel Urlaub weckt schnell Neid. Andere glauben dann man hat irgendwas gemogelt oder so, weil kaum jemand sich vorstellen kann, wie man sooo viel Urlaub zusammenbekommt. Dabei muß man nur jeden Tag ein bißchen länger arbeiten, dann kommt das schnell zusammen. Ich habe wegen der möglichen Neider jedenfalls nicht erzählt wie viel es wirklich ist. Besser man behält manche Sachen für sich, hihi.

Von den 90 Tagen mußte ich nun einen Teil nehmen, ich hatte gedacht die Hälfte. Ein bißchen mehr als Schulferien. Den Rest wollte ich weiter aufsparen.

Zu Hause bleiben in Oerlinghausen wollte ich nicht, da war ich ja sonst auch die ganze Zeit. Aber ich hatte einfach keine gute Idee, was ich mit all den Tagen machen könnte. Mich einfach in ein Flugzeug zu setzen und in irgendeinem Ort am Meer zu sein fand ich zu langweilig. Da hätte ich ja auch nach Kiel fahren können. Aber das war zu viel Stadt. Urlaub ist ja was Besonderes und so wollte ich es auch haben. Es sollte was Spannendes und was Lustiges, was anderes und was Schönes sein. Und außerdem, ganz wichtig: es sollte was draußen sein in der Landschaft und ich wollte was machen. Also nicht einfach den ganzen Tag am Strand liegen und schwitzen oder trödelig durch die Gegend trudeln, so wie viele im Urlaub das machen und ganz toll finden und dabei auch noch alles der Reihe nach angucken was irgendwer gebaut hat oder irgendwo extra hin fahren: Ausflugsziel, weil es da besonders schön ist, das wird zumindest so gesagt und die Leute sagen das dann auch vorher und manchmal nachher nicht oder doch. Oder in einer Stadt sein und shoppen gehen und Kaffee trinken oder sowas, das wollte ich also überhaupt nicht. Das finde ich als Urlaub ja total öde. Aber wohin denn bloß?

Und was da machen?

Auf jeden Fall raus aus Deutschland, das war klar.

Nach Norden, nach Westen, nach Osten, nach Süden. Alle Länder habe ich mit überlegt aber für dieses Jahre paßten sie alle nicht. Dann habe ich gesagt:

Eigentlich weiß ich doch schon, dass ich in die Schweiz will. Auch wenn das nichts Neues ist – aber wie und wo kann ich in der Schweiz denn Urlaub machen?

## **Zu Besuch**

Ein paar Leute, die ich da kenne sagen immer: komm doch vorbei, ein Bett habe/n ich/ wir für dich und du kannst bei mir oder bei uns wohnen. Das habe ich auch manchmal gemacht.

Andere sagen dass ich doch vorbeikommen soll, unbedingt, aber sie haben kein Bett im Angebot. Die wollen das mit der Übernachtung von vorneherein nicht, sind dann aber umso mehr dara interessiert dass ich ganz viel Zeit mit ihnen verbringe und sie unterhalte oder noch öfter: ihnen zuhöre.

Beides ist nett und beides ist auch blöd, denn natürlich muß ich irgendwo schlafen. Wenn ich Leute besuche gehe ich ja nicht ins Hotel, aber manchmal wäre das besser, dann hätten beide abends ihre Ruhe und würden sich verabreden um sich zu treffen und es wäre ein kurzer Besuch. Aber meist ist es dann ja doch mit Übernachtung. Dann freue ich mich erst und dann wird es schnell mühsam. Ich kann nicht mehr alleine entscheiden sondern alles muß abgesprochen werden oder man muß auf alles warten oder macht Sachen mit, zu denen man gar keine Lust hat und kann sich meistens auch nicht einfach aufs Bett legen und lesen oder einfach mal zwei oder vier Stunden verschwinden, denn man ist Gast und irgendwie ist das umständlich, denn der Gast bekommt besondere Aufmerksamkeit und es soll ja auch nicht so sein, dass man sich bei jemand ein Bett besorgt und dann die ganze Zeit nichts mit dem Gastgeber zu tun haben will oder?

Auch kann man abends nicht einfach ins Bett gehen oder morgens so lange schlafen wie man will. Wenn man wen besucht, ist das auch kein Urlaub für beide sondern die Leute arbeiten ja weiter und müssen alles erledigen, was der Tag so fordert. Und dann haben sie keinen Kaffee oder kein Wasser oder keinen Wein oder kein Geld was einzukaufen und es ist kalt oder nicht so schön oder unordentlich oder es gibt überall Tierhaare oder es riecht merkwürdig oder sie sind superpingelig und können es gar nicht gut haben, dass da jetzt fremde Sachen in der Wohnung sind, oder es ist kein Platz im Bad oder alles ist so eng und wackelig dekoriert, dass man gar nicht atmen kann, kurzum, Besuch ist immer ein Ausnahmezustand. Das macht manchmal Spass aber manchmal auch nicht.

Ich bin Besucher und unterhalte sie und verschaffe ihnen einen schönen Abend und dann kommt die Pflicht, nämlich der nächste Morgen und das Alltag und am besten sollte man dann wieder verschwinden.

Wenn man bleibt, dann muß man gemeinsam überlegen was man zusammen macht und da fängt der Schlamassel meist schon an, denn ich will ja gar nichts machen und schon gar nicht einfach nur um was zu machen, also unterwegs und draußen zu sein oder irgendwas zu erleben, Ausflugsziele angucken zum Beispiel. Ach ja – und manche sitzen dann die ganze Zeit selber auch nur rum und bewegen sich überhaupt nicht. Das ist dann auch schlimm, denn bis man dann zusammen draußen auf der Straße steht und irgendwohin loslaufen kann das ist auch ein Akt.

Und dann laufen sie wie eine Schnecke oder müssen sofort einen Kaffee trinken oder es ist auf jeden Fall nicht so wie man alleine laufen kann. Manche geben sofort den Wohnungsschlüssel aber das ist auch tückisch, denn irgendwann will man sich ja dann doch treffen und wenn das dann gar nicht besprochen ist lungert man den ganzen Tag irgendwo rum um sie zu sehen und sie selber kommen erst abends um 10 und dann soll man noch essen und irgendwie ist das auch murks, denn die Zeit in der fremden Wohnung oder in der Stadt zu vertrödeln macht ja auch keinen Sinn, wenn man die Stadt gar nicht gut findet oder schon kennt und vor allem gar nicht in einer Stadt sein will. Also also also, das alles ist immer eine komplizierte Angelegenheit und geht nur, wenn man weiß, dass einem alleine langweiliger ist als zu zweit. Oft sind Besuche aber doch richtig nett muß man noch sagen. Aber ich wollte jetzt richtigen Urlaub und niemand besuchen.

Für die Schweiz war das mit der Überlegung jemand zu besuchen oder nicht gar nicht schwer, denn da kenne ich ja gar nicht so viele, schon gar nicht welche, die mir einen Besuch mit Übernachtung angeboten hätten.

## **Die Berge**

Die Schweiz ist je eigentlich miniklein aber dafür mit all den Bergen doch sehr steil und unübersichtlich. Die Städte sind eher langweilig, die Hotels eher teuer und voller Touristen und die Berge, weswegen ja viele kommen sind im Sommer wie der Siegfriedplatz in Bielefeld an einem sonnigen Sonntag im März oder Oktober: sehr, sehr voll. Überall in den Bergen laufen dann Menschen rum und unterhalten sich, nirgendwo ist es dann still und schon gar nicht abends in der Hütte, wo man übernachten muß, wenn man wandert, wo sonst bitte sollte man schlafen. Also schlafen alle Leute, die wandern dort in derselben Hütte: man trifft alle, die man auf engen Wegen mühsam und keuchend überholt hat oder die einen selbst überholt haben abends auf der Hütte wieder bis sie rappellvoll ist und kein Platz mehr frei ist.

Zu essen gibt es oft scheußliches Essen: billig und schmeckt nicht und ist auch nicht genug und kein Gemüse und oft gibt es nur ein Klo für alle und eine Waschrinne mit kaltem Wasser für alle. Da schwimmt dann die ausgespuckte Zahnpasta vom Nachbarn an einem vorbei. brrr.

Weil alle schwitzen beim Berge laufen kann man sich vorstellen, wie es riecht, die Leute und die Klamotten und nachts im Schlafsaal, im Massenschlag heißt, wo alle Seite an Seite unter braunen und grauen Hüttenwolldeckern schlafen und manche nicht mal ein eigenes Laken mitgebracht haben was man tut, wegen der Hygiene und lieber in die allgemeine Decke reinschwitzen, da schnarcht mindestens einer, meist ein Mann oder mehrere aber auch Frauen schnarchen.

Je nachdem ob es abends Bohnen oder sowas gibt, ist die Luft vom Gepfurze auch schlecht und die Fenster, die man öffnen könnte bringen so eisige Bergnachtluft, auch im Sommer, dass die die daneben liegen das Fenster dann schnell wieder zumachen, lieber den Gestank einatmen.

Zum Glück müssen die Wanderschuhe die noch mehr stinken unten am Eingang ausgezogen werden, das ist eine gute Sache.



Die fremdem Leute schlafen alle durcheinander nur die Gruppen die fest zusammen wandern natürlich nicht, die versuchen sich alle nebeneinander zu legen und sind meist auch überdreht und quatschen noch wenn das Licht aus ist und kichern vor Aufregung über den vergangenen gemeinsamen und den kommenden Bergtag, alle haben ein bißchen Schiß, ob sie die nächste Etappe schaffen, wenn es steiler und steiler wird.

Nur manchen ist das piepegal, denn sie sind trainiert und schaffen es allemal oder machen es eh nur wie sie Lust haben und gehen auch mal einen Tag gar nicht sondern sitzen und kraxeln an der Hütte rum, das ist aber ziemlich öde, für einen Tag schon und später losgehen kann man nicht. Entweder früh morgens oder nicht mehr.

Und man weiß auch nie, wer sich abends neben einen legt, es ist wie im Bus, da weiß man auch nicht, wer als nächste Person einsteigt und ob er oder sie sich auf den Nachbarplatz setzen wird – genauso ist es auch in der Berghütte.

In aller Frühe regen sich die ersten, manche stehen schon vor fünf auf, das ist eine Qual, wenn man selber doch eigentlich länger liegen will, denn es ist stockdunkel und jeder macht ganz rücksichtsvoll mit seiner Riesenstirnlampe Licht so dass es bald taghell ist im Raum, weil ja jeder so eine Lampt aufhat, und es beginnt ein Gekrusche und Gekrame, puh.

Besser gleich mit aufstehen.

Das alles wollte ich auf keinen Fall – aber in die Berge schon. Aber ohne all die Leute. Da fängt es an: die Berge sind natürlich auch gefährlich und man muß genau wissen wann und wo man geht und was man bei schlechtem Wetter macht – also wenn es auf einmal neblig wird oder es regnet ganz stark oder ein Sturm fängt steht man da und muß sich irgendwie verhalten, dass man nicht abstürzt oder erfriert in der großen Höhe. Alleine soll man deswegen sowieso nicht in die Berge gehen und schon gar nicht einfach so ohne Wege oder ohne wem Bescheid zu sagen, denn dann kann niemand Hilfe holen wenn was passiert.



So neblig wird und noch mehr. Wo soll man da gehen? Wie den Weg finden? Wenn man mittendrin ist, sieht man NIX mehr. Hier sieht man ja wenigstens noch das Schild.



Aber: wem bitte sagt man Bescheid, wenn man ankommt und losläßt in die Berge? Es sitzt ja niemand da am Eingang. Schon den Eingang gibt es ja gar nicht. Die Berge sind ja kein Park wie der Yosemite National Park in den USA oder der Grand Canyon, ebenfalls dort. Also in den offenen Bergen ist alles ein bißchen undurchschaubar.

Am besten sagt man denn einfach zu Hause bei irgendwem Bescheid, was man vorhat auch wenn die sich gar nicht auskennen oder legt einen Zettel ins Auto oder sagt gar nichts und läuft einfach los. Wenn man aufpaßt, ist es ja auch unwahrscheinlicher, dass man abstürzt oder den Weg verliert oder nichts mehr zu trinken hat oder sich den Fuß verstaucht... – obwohl.....

Weil man die Berge nicht gewohnt ist und auch weil die Berge sind wie sie sind, ist es wirklich so, dass leicht was passiert.

## Gepäck

Natürlich muß man auch alles immer selber tragen, das alles ist ziemlich anstrengend. Manche haben entdeckt, dass man Ziegen zum Tragen nehmen kann und seitdem gibt es Ziegenwanderungen aber das ist für Touristen oder Älpler. Vor allem das Trinken, also Wasser muß man schleppen, denn in den Bergen gibt es zwar viel Wasser, vom geschmolzenen Schnee auf dem Berggipfel, der in der Sommersonne doch manchmal bis auf den letzten Rest wegschmilzt und in kleinen Bächen den Berg runterrinnt, aber das soll man nicht trinken, weil Tiere reingeschissen haben können oder weiter oberhalb tot in diesem Bach liegen können und dann ist das nicht gesund, und manchmal gibt es diese Bäche eben auch nicht und auch auf der Hütte oder am Weg hören die Wasserleitungen mit kaltem Bergquell-Trinkwasser manchmal einfach auf oder sind abgestellt noch vom Winter wo die Leitungen sonst zufrieren und platzen würden. Also muß man beim Wandern auch noch Wasserflaschen mitschleppen – denn wenn man den Berg hochmarschiert und es steil ist und die Sonne scheint schwitzt man ja wie verrückt wie varruckt sagt der Schweizer dazu und dann muß man was nachgießen, also Wasser, sonst trocknet man ja aus.

Also all dies Schleppen und überfüllte Hütten wollte ich nicht, zumindest nicht die ganze Zeit: All meine Sachen jeden Tag auf dem Rücken von hier nach dort durch die Alpen tragen, nicht sicher sein, ob es überhaupt gutes Wanderwetter gibt und notgedrungen bei schlechtem Wetter irgendwo pausieren müssen und dann wohlmöglich nicht mal was Ordentliches zu lesen dabei haben, denn das wiegt ja alles, so ein Buch wiegt ja schon was, und vor allem diese Touristen und diese überfüllten Hütten wollte ich erst recht nicht haben in meinem Urlaub in der Schweiz. Einmal, als ich das noch nicht wußte wie überlaufen das sein kann bin ich in einer Privathütte gelandet, das war super. Kaum Leute, genug zu essen nämlich die berühmten Älplermakkaroni und es war richtig gut. Aber dann: das Matratzenlager war über einem Kuhstall und boah ey der hat gestunken die ganze nacht beißend und schlimm, das war bis morgens schon fast eine Auflösung der Nasenschleimhaut.

Und morgens als die Kühe dann raus durften hat eine einen Megafladen direkt in den Eingang geschissen. So ein Schiß hätte einen ganzen großen Putzeimer gefüllt, mindestens. Ein 10liter-Riesenberg. Irgendwer ist da später auch reingetreten.

Am liebsten also eine Hütte hoch oben, wo nicht so viel Betrieb ist und man unterkriechen kann und von dort aus die Bergwelt erkunden, das wäre gut. Mit frischem Wasser in der Nähe und der Möglichkeit auch Vorräte aus dem Dorf von unten hochzutragen, das wäre das Beste.

Leider kenne ich einen solchen Ort, der für mich bereitsteht und den ich mir für die Urlaubszeit so einrichten könnte, in der ganzen Schweiz nicht. Aber dennoch, ich habe im Urlaub immer alles für ein ganz normales Leben dabei. Denn vielleicht finde ich ja diesen Ort. Und bleibe dann gleich da und hab ja schon alles, was ich brauche dabei. So spare ich den Umzug. Sobald ich ihn zufällig mal finde, kann ich ihn belegen mit meinen Sachen. Bis das der Fall ist, fahre ich sie im Auto umher. Also das Auto ist bei Urlaubsfahrten immer gestopft voll, sogar die Blockflöte habe ich diesmal dabei, denn zu den Bergen gehört doch auch irgendein Instrument - und was anderes kann ich nicht.

Untendrin im Auto, unter all dem Kram liegt die Matratze auf der ich schlafen kann, bevor ich in den Bergen bin um die Mühen mit Gastgebern zu umgehen. Hotelzimmer zu buchen finde ich alleine albern, da ist es im Auto praktischer. So ist das normalerweise.

## **Bauhaus**

Meinen Sommerurlaub in der Schweiz habe ich dann zufällig gefunden. Da war ich zu einer Tagung in der Ost-Stadt Dessau-Roßlau bei Berlin. Wer hätte das gedacht, dass die was von Schweiz kennen!

Mit einer restlichen Grippe bin ich dort hingefahren, zu dieser Veranstaltung, die ganz bunt und spannend war. Mit dickem Kopf erst A2 bis Magdeburg, dann A4 gen Süden und dann wieder gen Osten auf der Landstraße. Alles war dörflich und wie in der tiefsten DDR, romantisch im Abendsonnenlicht. Ohne Mauer kann das ja jetzt überall ungehindert hinströmen Typisch für die DDR gab es oft keine guten Schilder, wo man fahren und abbiegen muß nach Dessau-Roßlau, aber ich habe es trotzdem gefunden. Mit dieser Sonne war das kein Problem, die geht ja im Westen unter und ich bin nach Osten gefahren. So pie mal Daumen jedenfalls.

Nach der Fahrt war ich wieder fit und gesund, weil das so spannend war. Wie eine Reise durch eine andere Zeit.

In Dessau ist es flach und die haben da Bauhaus. Das ist eine Architekten-Kunstidee aus dem letzten Jahrhundert und in Dessau wurde es erfunden und gepflegt und gelehrt. Wie man baut und wie man wohnt, dazu gab es Musik von Kurt Weill. Oder heißt der Kurtt Weil? Nee. Andersrum.

Überall in Dessau.Roßlau stehen diese spezielle Bauhaus-Häuser rum. Eins war Haus vom Erfinder, eins das Haus vom Partner, ein ein Gasthaus an der Elbe und ein das Studentenwohnheim. Mehr brauchte man damals nicht. Untendrin war eine Kneipe wo man auch essen kann, also alles da. Das sind jetzt Ausflugsziele, da würde sogar ich sagen, das lohnt sich für einen Ausflug. In einem kann dieser Häuser kann man sogar übernachten, im ehemaligen Studentenwohnheim natürlich, das habe ich getan und es war wunderbar.

Den Rest kann man von innen und außen angucken und sich dabei fragen, wie man selber wohnt und was schöner ist, ich fand Bauhaus schöner.

Zum gleichen Preis, minimal billiger und mit Frühstück kann man in der Jugendherberge dort wohnen, das ist auch schön und neu und man kann vergleichen, was anders ist, denn an sich ist alles ähnlich aber doch total unterschiedlich – der unterschied ist Design und Stil und Kunst. Fahr mal hin! Vielleicht findest du auch die Elbe, ich hatte es schwer damit, trotz Fahrrad.

Die zweite große Idee von Dessau-Roßlau ist Umwelt, dafür gibt es das UBA, das Umweltbundesamt als ein großes Thema. Von ganz Deutschland hat man ausgerechnet Dessau-Roßlau ausgesucht um von dort aus alles, was mit Natur und Umwelt und Politik zu tun hat zu regeln. Verwunderlich. Dahinter steckt vielleicht die Idee, hochwertige Arbeitsplätze in einer strukturschwachen Wirtschaftsregion im Osten zu schaffen. Die waren ja fast alle arbeitslos und weil es von selbst nichts zum arbeiten gab, hat man das UBA dahingebaut. Erst haben alle an dem Bau

gearbeitet, die das konnten und dann hat man die anderen, die besser Büro konnten in die Büros gesetzt und damit sie wissen was zu tun ist und Anleitung und Richtung kriegen, hat man alle Chefs und Koordinatoren, das sind alles Beamte aus Berlin und Bonn zusammengekarrt und auch noch da rein gesetzt. So ist das in der Politik und mit den Beamten, die kriegen dann gesagt, wo sie zum Arbeiten hinmüssen und die Mitarbeiter sind ihnen fremd und eigentlich sind sich alle fremd und müssen was zusammen schaffen, irgendwie geht das auch immer. Die Politik betreibt auf diese Weise ihren Beitrag zum Aufbau Ost. Beamte werden in die Pampa versetzt und ein Milliardengebäude bringt auch noch Arbeit für die Bauarbeiterbevölkerung, die die Architektenidee umsetzen bis es fertig ist oder schon wieder repariert werden muß. Und die Beamten kommen ursprünglich von woanders her und auch nur ungern, aber sie müssen ja und pendeln abends oder zumindest am Wochenende nach Berlin zurück statt Stadt und Leute kennenzulernen und dort in den Turnverein zu gehen oder ins vietnamesische Chinarestaurant.

Bis in die Freizeit reichen Interesse und Engagement nicht um sich mit dem Leben von dort anzufreunden, denn die meisten dort sind arm und haben auch nicht studiert. Viele Beamte haben auch nicht studiert und halten sich trotzdem für was besseres, warum weiß man nicht, denn wenn sie wirklich schlau wären wüßten sie, dass man auch mit einem Studium nicht Interessanter oder für die wahren Themen des Lebens schlauer wird. Das ist ein Gerücht, die meisten sind sogar langweiliger, weil sie vom Leben gar nichts echtes kennen, das ist aber auch ein Gerücht, was soll man nun glauben.

Jedenfalls weiß ich von welchen, die tatsächlich da arbeiten: in Dessau-Roßlau wollen sie trotz Bauhaus nicht bleiben, der Rest ist ihnen zu trostlos.

Das UBA ist ein Wahnsinnsbau, man sollte mal vorbeifahren und reingehen. Es ist RIESIG. Es ist ja auch ein Gebäude vom Deutschen Staat, ein Ministerium, die sind meist überdimensional groß, da muß man von der Pforte bis zum Büro manchmal richtig weit laufen. Das UBA zum Teil öffentlich und es gibt es Kunst-Ausstellungen im Foyer dort. Und eine Mensa gibt es auch, die sieht schick aus wie das Gebäude und verhindert, dass man sich bei Hunger nach Dessau Roßlau reinbewegt, so lernt man natürlich garantiert nichts kennen und kann die Mittagszeit über berufliche Themen sprechen, verliert also keine Zeit.

Mit diesem architektonischen Super-Bauwerk werden natürlich die Mitarbeitenden beschwichtigt, die eigentlich wenig Lust auf diese Region haben. Ein schickes Ambiente und viele Vorzüge sollen den Unmut über den Standort ausgleichen. Also, es wird was geboten. Ob die Einheimischen, die nicht da in den Büros und als Putzkolonnen arbeiten davon was mitkriegen oder abkriegen weiß ich nicht, aber Bauhaus, die Mega-Idee dümpelt auch nur so nebenbei dahin und beschäftigt hauptsächlich Touristen, die das als Programm natürlich dankbar annehmen und – zumindest wenn sie im Bauhaushostel schlafen – von der Idee auch live was mitkriegen. Wenn sie in einer der einheimischen Pensionen untergebracht sind, ... na ja. Dann sehen sie die Realität deutscher Lebensart. Aber wie gesagt, es gibt auch die Jugendherberge am Ende einer von hellgrünem Wald umgebenen Straße liegt und die ist auch hell und modern und schön, also richtig nett.

Als ich da war, in Dessau Roßlau und abends mit dem Rad rumfuhr und auch im UBA ankam, wurde im öffentlichen Foyer gerade ein Ostwestfale gezeigt. Also einer

aus der Region Bielefeld, Detmold, Minden, Herford, Gütersloh. Ein Nachbar sozusagen, allerdings heute schon tot. Von irgendwo dazwischen kam der her. Die meisten malenden Ostwestfalen entdeckt man in der Fremde und offenbar war der auch wirklich gut, er hatte nämlich eine künstlerische Botschaft trotz seiner Landschaftsbilder und der vielen Blumen. Außer diesen Dingen hat der nix gemalt. Man meint ja nicht, dass Blume eine künstlerische Botschaft sein kann, aber der hat das irgendwie hingekriegt. Dazu hatte er einen harten Lebensweg, den echte Ostwestfalen mit Beständigkeit und Beharrlichkeit und einer gewissen Sturheit trotzdem immer weiter geradeaus gehen, unbeirrbar, dass es irgendwo wieder hell wird und das hat der auch getan. Bei dieser Beharrlichkeit da spielt sicher auch das trübe Wetter eine Rolle. Mit sowas muß man leben und umgehen können, das schlaucht. Aber: Ostwestfalen können das, die wissen: es wird auch irgendwann und wo mal wieder sonnig.

Also es war ein wunderbarer Abend nach einem wunderbar sonnigheißen Tag, nach einer wunderbaren Veranstaltung im Kreise vielfältig und von unterschiedlichen Hintergründen für und mit Bildung arbeitender Menschen, alternativ ausgelegt und mit zahlreichen Ansätzen und Impulsen für „innovativ gelebtes Bildungsmanagement in Deutschland“. Was auch immer das ist. Aber man merkt schon, der Thema ist so ehrgeizig benannt, dass es kaum deutlich wird, dass es eigentlich nur darum geht, dass alle auch nach der Schule noch Ideen kriegen sollen zum Weiterlernen. Lernen Lernen Lernen, darum geht's. In jedem Alter und zu jedem Zweck und am besten natürlich aus eigenem Interesse. Jaja. Was lernst du denn so heute zum Beispiel? Oder was möchtest du gerne mal können? Was mußt du dafür denn noch lernen?

Besucht was die Veranstaltungen von spannenden, für diese Idee des immer weiter Lernens innerlich begeisterten, brennenden Menschen. So ein bißchen missionarisch aber auch so selig, zu wissen, was man mit dem Leben anfangen kann: Lernen natürlich! Immer weiter, immer mehr! Und wenn man selber keine Lust dazu hat, organisiert man Lernen für andere. Super! So wird einem nicht langweilig und Lernen ist sowas tolles, da fragt niemand, ja wozu denn eigentlich? Wenn jemand statt zu Lernen vielleicht immerzu sammeln würde da fragt man das schon oder? Wenn jemand auf einmal 200 Koffer da rumstehen hätte zum Beispiel. Oder 30 Autos, also echte. Da würde man auch noch fragen, wo dieser Mensch das Geld herhätte oder würde heimlich rätseln und vielleicht hintenrum versuchen rauszufinden, ob die vielleicht geklaut sind, aber da würde man doch fragen wie merkwürdig, wozu brauchst du 200 Koffer oder. Vor allem, wenn dieser Mensch vielleicht zufällig nie verweist.

Na ja, manche von diesen Sachen waren noch nicht so richtig geklärt mit dieser Idee, dass man immer weiter lernen sollen könnte, können sollte und dazu Tip Top Lern- und Themen-Angebote nutzen könnte, aber es war wirklich eine nette und angenehme Veranstaltung mit schönen Büchertischen und leckerem Essen.

Affenkalt war es zwar in dieser maroden Fabrik, obwohl es draußen 30 Grad Hitze hatte, aber mit Woldecken aus einer Kneipe aus Dessau Roßlau ab mittags waren alle zufrieden. Die brauchten die Decken nur abends.

Neben dieser entkernten Fabrikhalle, soll heißen: dem nackten roten und weißen Ziegelsteingebäude ohne Maschinen drin und hoffentlich einsturz sicher (so sicher sah das nicht mehr aus), gab es rundherum ein Riesengelände und das alles zusammen ergab eine tolle Aufbruchsstimmung, die von diesen leeren, nicht mehr

gebrauchten verrotteten Industriehallen immer ausgehenden Aufbruchsstimmung, die es so stark und deutlich aber nur im Osten: Ostdeutschland und alles, was danach gen Osten kommt, gibt. Es gibt dort so viel Raum, soviel Luft und Weite für Visionen (das sind meistens selbsterfundene Märchen, wo man die Prinzessinist oder die Helin oder der König oder die gute Fee oder der Zauberer, in dieser Richtung auf jeden Fall ist man darin gag wichtig und toll und das Königreich auch entsprechend jubelnd) und außer dieser Vision ist immer auch Lust auf alle neuenv Menschen zu merken, die man als Freunde des eigenen Reiches gewinnen kann und möchte und dafür tutbman in diesen Momenten viel und alle sind selig, siech in dieser affenkalten Fabrikhalle zu teffen und niemand eckert, obwohl es mittags nach all dem tollen Frühstück eine nach nichts schmeckende Kartoffelsuppe aus der Tüte gibt, die zwar in eine Gulaschkanone umgefüllt wurde, aber das ist alles egal. Die Supe ist knalleheiß, draußen ist es auch knalleheiß, nach dem Gefriere der ersten vier Stunden schwitzen nun alle und salziger Schweiß tropft in die Suppe. Das nehmen alle hin. Gemeinsam. Viel Land braucht viel Team, sonst geht nichts. Und das geht da. Im Osten. Wunderbar.

Man stellt sich als einzelner nicht so in den Vordergrund. Und arbeitet mehr an den Inhalten. Vielleicht ist das der Trick, den die anderen im Westen nicht mehr kennen. Also alle verbrennen sich den Mund an der Suppe, die nicht schmeckt und mühen sich a mir dem Plastikgeschirr, was auch schlecht schmeckt und die Sonne sticht, wirklich zu heiß. Witzig eigentlich.

Ich glaube alle sind ein bißchen abgeschlafft, meine Meinung ist: weil sie morgens so viel gehört und nachgedacht haben und das strengt alle doch mehr an, als sie dachten. So sind alle ein bißchen müde und würden am liebsten einfach nur einen Mittagsschlaf in der Sonne oder besser im Schatten aber draußen machen. Das Lernen ist kein Kinderspiel nämlich! Aber sie wollen, dass alle ab sofort imemr und überall lernen lernen lernen, da darf man selber jetzt natürlc nicht schwächeln, also essen alle brav ihre Suppe und versuchen, wieder zu Kräften zu kommen. Puh. Heiß. Anstrengend. Das zweite ist, dass man mit fremden Personen am Biertisch sitzt, an dem es aber natürlich kein Bier sondern nur diese Suppe und ein Brötchen pro Person gibt.

Das heißt: es sitzen Leute mit hohem und niedrigem Rang an einem Tisch und die unterhalten sich normalerweise sonst nicht. Nie. Wie soll man dann JETZT Worte finden? Verschiedene Welten prallen aufeinander und wie man da miteinander zusammen kommt, ist nicht leicht. Ich habe auch miene Suppe gegessen und mir dann enen Nachschlag geholt, weil ich nach diesem kleinen Minipott nicht genug hatte. Obwohl sie so nach nichts schmeckte. Nach mit haben sich noch 4 von 7 vom Tisch auch einen Nachschlag geholt. Es war genug da von der faden Suppe obwohl ein dickes Schild an der Kanone mit Suppe stand: jeder ein Gericht, eine Portion. Manche wurden dann allerdings dreist und haben sich beim Nachschlag auch noch zwei Brötchen geholt, die eigentlich zu dem anderen Essen, den Nudeln, gehörten. Also wahrlich ein ziemliches durcheinander. Ich weiß nicht, ob ich es ausgelöst habe.

Ich habe mir dann auch noch ein Brötchen geholt. Das konnte man aufreißen und da konnte man diese schreckliche Suppe drauffüllen wie eine Scheibe Wurst und davon wurde man dann einigermaßen satt. Brötchensuppe. Im Osten essen die anders. Alles ist eigentlich anders, man merkt es dann, wenn man mittendrin sitzt.

Das war bei mir ja schon auf dem Weg zur Veranstaltung zu merken.

Über die Dörfer fahren und gucken, was da abgeht. Eine Reise in eine andere Welt. Landleben in einem immer noch völlig fremden System.

Ob man das mit lernen lernen lernen was rausholt? Ich glaube kennenlernen wäre ein wichtigeres Thema. Aber: Überhaupt ist Dessau-Roßlau wegweisend für neue Gedanken. Alles kann man da neu anfangen zu denken.

Aber das ist ein anderes Thema. Ganz kurzes Beispiel:

Die FH dort zeigt, was man auf dem Land entwickeln kann: Beiträge zu Vielfalt und Freiheit. Abends, leider war ich verplant – wurde eine Veranstaltung zum Thema: „Das maßgeschneiderte Kondom“ angeboten. Sie schrecken dort vor nichts zurück. So bekommen sie die Themen und Probleme des Alltags in den Griff und entwickeln ein Mittel dagegen.

Kreative Köpfe. Marktgängig. Gut gelernt und angewendet.

„Hat wer ein Mittel“

Das Bild, mit Edding auf kariertes Flipchartpapier geschrieben,

1x1,20m groß,

6000 € teuer

hab ich mal gesehen auf der ART Cologne, paßt also bestens in den Osten oder sollte gen Osten ausgerufen werden, wenn Schwierigkeiten im Anmarsch sind. Nach Dessau Roßlau war ich eigentlich nicht nur wieder fit und gesund und bestens gelaunt sondern hatte eigentlich auch schon sowas wie Urlaub dort gemacht, bin nämlich noch in alle Richtungen mit dem Rad gefahren und hatte alles gesehen, was mir wichtig war. Nur die Bauhaus Wohnsiedlung nicht, die was zu weit weg und auch Berge hatte ich noch nicht dabei, aber dazu wollte ich ja in de Schweiz.

## **Bergwald**

Als ich dort im UBA war, an diesem Frühsommerabend mit Blick in die OstwestfalenAusstellung war, lag das Bergwaldprojekt dort als Flyer herum. Flyer sind ja in Hülle und Fülle überall und von 10 Flyern sind immer mindestens 3 interessante dabei. Entweder die Bilder drin oder das Angebot. Manchmal beides. So wars bei diesem: Bergwaldprojekt Deutschland aber auch Schweiz war auf dem beworben. Ha! So fand ich zu meinem Sommerplan, ganz klar:

Es wird das Bergwaldprojekt in der Schweiz. Was denn sonst.

Was ist das? Worum geht's?

Arbeiten, Menschen treffen, Unterkunft haben, Neues kennenlernen – spannende Orte entdecken, Forstarbeit und Wandern. Sägen, Hacken, Schleppen, Räumen.

Eine sinnvolle Aufgabe. Im Wald sein und Tiere, auch Zecken, na egal.

Eine Verbindung haben zur Landschaft wo man sonst nicht hinkommt, in den Bergwald nämlich. Zusammen arbeiten und nicht die ganze Zeit reden. Am besten jeder für sich arbeiten und doch jemand zum reden haben. Danach zum Beispiel.

Nicht dieses öde Wandern ohne tieferen Sinn als den nächsten höheren Gipfel zu erreichen. Und dabei die ganze Zeit reden oder andere, Fremde reden hören.

Unterkunft und Verpflegung inklusive. Jemand kocht für alle. Na umso besser.

Keinen Proviant und Wasser durch die Hitze schleppen und abends weichen Käse essen müssen, geschmolzene Schokolade, hervorragend. Das Brot schon aufgegessen haben. Oder Wasser von vor drei Tagen trinken müssen.

Und einen Schlafplatz haben. Wo man offiziell schlafen darf. Kein Streß. Nicht immer nach neuem Platz suchen müssen. Nicht immer neu überlegen.

Einfach am Stück in der Hütte sein oder im eigenen Zelt direkt davor. Hervorragend!



Sofort habe ich mich angemeldet. Die Projektauswahl ist nicht schwer: weit oben gelegen, Graubünden, Deutschschweiz. Sonst versteh ich ja wieder nix.

Die Ziegenalp Puzetta ist schon ausgebucht, also wird die erste Station Curaglia. 2000 m hoch gelegene Unterkunft. Kaum noch Bäume dort, wie super. Zelten, Brunnen mit kaltem Wasser, eine Hütte immerhin zum Essen und Aufwärmen. Ja, dann mal los! Der Platz ist noch frei. Ich bin drin!!! Damit ist immerhin die erste Woche schonmal voll von den sieben. Der Rest wird sich dann ergeben.

## **Fahren**

Eine Woche Bergwald. Dafür gibt es eine Packliste. Aber sonst? Je weniger ich plane desto mehr packe ich ein. Weiß ich worauf ich Lust habe? Wandern Klettern, Skaten, Radfahren, Schwimmen, Joggen, für alles braucht man ne Ausrüstung. Kunst, Foto, Lesen, Schreiben, Internetten, was kann man sonst noch anstellen im Urlaub, Offizielle Termine gibt's vielleicht auch. Sommersachen, Regensachen und das Kochgeschirr darf auch nicht fehlen...

Was ich dabei habe im Auto:

Matratze, Schlafsack Bettuch Kissen

Schwimmsachen

Wanderausrüstung und Schuhe, Stöcke

Bergwaldausrüstung – Arbeitsschuhe, Arbeitshandschuhe

Zelt, Isomatte, Plane

Kletterausrüstung: Gurt, Seil, Karabiner, Schuhe

Regensachen Mütze Handschuhe

Rucksäcke

Waschzeug

Handtücher

Campingkocher und Spiritus, Streichhölzer

Geschirr, Handtuch, Becher, Teller, Schüssel, Gepäck, Wäscheklammern

Schirm

Campinghocker

Strandmatte

Geld

Paß

Laptop mit Internet

Adressbuch D und CH

Papier und Stifte

Bücher

Malsachen Farben, Papier

Sportsachen und Schuhe

Das Fahrrad, Helm, Werkzeug, Öl, Schloß

Normale Sachen und Schuhe und

DJH Karte D und CH, Verzeichnis

Adressen und Wegbeschreibungen

Öl und Wasser fürs Auto.

Und die Reste vom Essen.

Wasser

Zu viel?

Was ich gebraucht habe

**Matratze, Schlafsack Bettuch Kissen**

**Schwimmsachen**

**Wanderausrüstung und Schuhe, Stöcke**

**Bergwoldausrüstung – Arbeitsschuhe, Arbeitshandschuhe**

**Zelt, Isomatte, Plane**

Kletterausrüstung: Gurt, Seil, Karabiner, Schuhe

**Regensachen Mütze Handschuhe**

**Rucksäcke**

**Waschzeug**

**Handtücher**

**Campingkocher und Spiritus, Streichhölzer**

**Geschirr, Handtuch, Becher, Teller, Schüssel, Gepäck, Wäscheklammern**

**Schirm**

Campinghocker

**Strandmatte**

**Geld**

**Paß**

**Laptop mit Internet**

**Adressbuch D und CH**

**Papier und Stifte**

**Bücher**

**Malsachen Farben, Papier**

Sportsachen und Schuhe

**Das Fahrrad, Helm, Werkzeug, Öl, Schloß**

**Normale Sachen und Schuhe und**

**DJH Karte D und CH, Verzeichnis**

**Adressen und Wegbeschreibungen**

Öl und Wasser fürs Auto.

**Und die Reste vom Essen.**

**Wasser**



Na da sieht man ja, was man alles braucht im Urlaub. Viel mehr als im normalen Leben oder? Von den normalen Sachen hätte jedenfalls  $\frac{1}{4}$  gereicht, weil ich immer das Gleiche anhatte. Jeden Tag. Natürlich immer mal gewaschen. Und einmal was für das Vorstellungsgespräch. Das war aber auch schon vorher mal getragen und verknittert und ein bisschen angedreht.

Ich suche all diese Sachen zusammen, Berge, packe das ein in Kisten, Tüten, Taschen. Meine Güte, das ist aber viel.

Endlich ist alles im Auto, rund um das Fahrrad drapiert. Wahnsinn.

Und dann bleibe ich noch in Oe.

Einen Tag, zwei Tage.

Ich komme nicht los obwohl ich schon Urlaub habe. Warum?

Regen.

Tag und Nacht.

Uäh. Ich habe keine Lust in einem feuchten Auto zu schlafen und darin mehrere Tage zu wohnen, bis Bergwald anfängt und alles ist dann schon klamm und schimmelt und und schnell fühlt man sich nicht mehr wohl. Besuchen will ich niemand vorher. Warum, das steht ja oben. Wenn dann hinterher, auf dem Rückweg.

Am dritten Tag ist der Himmel nur noch schwer und grau und erschöpft von all dem Wasser was aus ihm rausgelaufen ist und hängt ermattet ausatmend überm Berg aber es hat aufgehört und da das Auto ja schon beladen ist, steige ich mit dem allerletzten Proviant-Taschen dazu und endlich geht's los.

Woher denn wohl?

Durch Oerlinghausen durch Richtung Lipperreihe, auf die A33 Richtung Paderborn, dann auf die 44 bis zu A7, die Kiel fast mit der Schweiz verbindet. Und auf der A7 rollt das Auto gen Süden.

Man kann sich nicht verfahren, es geht immer geradeaus und als es auf das letzte Autobahnstück 96 abgeht steht da schon CH für Schweiz. Das ist nicht zu übersehen.

Und wenn man dann weiterrollt kommt man erstmal in Österreich rein und muß sofort auf eine Riesenmautstation und Vignette oder Ticket kaufen automatisch oder mit Parken und aussteigen und anstehen und dann kommt ein Stück Baustellenautobahn, die seit vier Jahren so mit Baken zugestellt ist, dass man nachts direkt die Orientierung „was ist Straße – was ist gesperrt“ verlieren könnte und dann gerät man über 6km hinweg unter Tage in den engen Pfändertunnel. Das kostet 2 Euro und es ist stinkig da drin und einmal ist mir die Scheibe vom Auto so beschlagen, dass ich nichts mehr sehen konnte als ich andersrum Richtung Deutschland fuhr, irre, das was von außen und innen gleichzeitig. Inzwischen habe ich den viel besseren Weg rausgefunden und fahre immer über Lindau und dann am Bodensee lang.

Das ist genauso weit aber man sieht was und weil alle was sehen wollen, fahren alle diese da her und entsprechend ist dort fast immer Stau und man steht und kann gucken, aber wenn Stau ist gucken alle nur nach vorne. Einmal war Sperrung wegen Hochwasser. Da geht nichts mehr auf der Straße nur noch der Pfänder und da ist dann auch Stau. Da kann man nur aussteigen und spazieren gehen oder in das Bregenzer Museum. Oder in den Hirschen, da soll man am allerbesten essen können.

Der Bodensee ist fast ein Meer und taugt wunderbar zum Baden und tolle dicke Steine finden und wassergeschliffene Holzstücke in tollen Farben. Da kann man auch überall noch gratis parken, was sich hin der Schweiz natürlich ändert. Und man sieht schon die Berge von Österreich und der Schweiz.

In Bregenz, Österreich fangen die billigen Tankstellen an bis Haardt und noch ein Stück weiter und dann ist man mit viel frischem Sprit schon auf der Schweizseite und kann auf die Autobahn nach Chur oder St. Gallen auffahren und alles geht mit 120 km/h gemächlich vorwärts. Das alles ist seit dem letzte Mal genau so geblieben.

## **Übernachten**

Diesmal ist es glaub ich, abends um acht oder eher neun, als ich ankomme, durch die Schweiz dauert es immer länger, weil man nicht so schnell fahren darf.

Bis Trin fahre ich, da ist der große Parkplatz am Wald und weil ich am nächsten Morgen noch Bilder in Flims abgeben will in einem Laden zum Ausstellen und man dort nirgendwo mehr parkieren darf ohne was zu bezahlen bleibe ich die erste Nacht dort. In Flims war es besser, oben auf dem Berg, ganz hinten am Ende oberhalb von Fidaz war ein super Schlafplatz am Waldrand und auch ein Stück im Wald drin, mit Blick auf und über alles, aber leider sind dort jetzt Parkuhre und alles wird kontrolliert. Also Trin im Tal, auch schön aber kein Blick. Ich packe alles: Taschen und Tüten, Einzelteile rund ums Fahrrad drapiertes Zeug aus und stapel die Sachen auf dem vorderen Sitzen und hole dann das Fahrrad aus dem Kofferraum, stelle es an eine Riesenfichte und hänge die Plane drüber. Die Plane: falls es regnet oder wer kommt. Natürlich sind auch in Trin auf dem Parkplatzüberall

Pfützen. Mit den Schuhen stehe ich im Matsch, dreckig ist es. Das Wetter in der Schweiz war bisher auch nicht gut gewesen und ich stehe natürlich voll in einem wassermatschigen Loch, schlecht geguckt beim Parken, die anderen Flächen sind zumindest trocken.

Aber hier bleibe ich jetzt und stapele alles restliche Gepäck auch noch von hinten nach vorne damit der Matzatzenschlafplatz frei wird und klettere dann endlich von hinten rein ins Auto. Die beschmotteten sandigen nassen Schuhe kommen an den Rand, ich schiebe die letzte Gepäck-Kisten zur Seite und quetsche noch was auf den Fahrersitz. Hoch beladen ist jetzt alles vorne, kein Stück Platz übrig. Kein Wunder bei all dem Zeug, was ich eingepackt habe.

Dann ist es soweit fertig, ich ziehe die Heckklappe zu und schliesse alle Türen im Auto von innen ab und lege mich platt hin um zu schlafen nach dieser weiten Fahrt. Es ist schwarze Nacht und der Bach nebenan hat viel Wasser und rauscht mit Getöse ein paar Meter weiter unten vorbei.

Das ist gut, so hört man das auf- und zumachen der Autotüren nicht, denn eigentlich soll man dort nicht übernachten. Gleichzeitig ist es auch schlecht, denn wenn wer käme, würde man das auch nicht hören, auch nicht in einem Notfall.

Letztes Jahr kam jemand.

Ein Bulli. Spät, es war schon dunkel. Ich hatte mich gerade auf dieselber Matzatzte gelegt. Alles war genau so. Die vorderen Sitze vollgepackt und die Pfütze gab es auch. Noch größer war die damals. Das Schweizer Kennzeichen von dem Bus konnte ich noch sehen. Aus Bern. Dann parkte der. Da konnte man mehr hören, der Bach hatte wenig Wasser. Die Tür ging auf und zu und jemand lief rum in der Dunkelheit. Ging weg und kam nicht zurück. Dann, ob wohl er ja weg war, waren Stimmen zu hören. Ich lag schon im Schlafsack und ohne Brille. Irgendwas war da. Woanders hat mal jemand ins Auto reingeleuchtet als ich darin übernachtet hab. Mehrere. Das war so richtig gruselig. Ich wußte zwar, das Auto ist verschlossen, aber dennoch... Erst beim Weggehen dieser Leute hab ich die Brille gefunden und gesehen, das war die Polizei.

Jedenfalls letztes Jahr in Trin: irgendwann habe ich sie aufgesetzt, die Brille und vorsichtig über den Sitzrand nach vorne geguckt, was da ist. Wer. Wie viele. Bei mir am Auto war jedenfalls niemand, das war schonmal gut. Aber am Bulli.

Der war schummrig beleuchtet wie von einer Kerze und vorne mit einem Stück Silberplane von innen verdeckt. Hm, auch nicht so klar, was da passiert. Auch unheimlich.

Niemand zu sehen obwohl welche da waren. Das hatte ich ja gehört. Ich dachte an Drogen oder sowas. Nicht wegen der Drogen aber beim Beobachten wäre das nicht gut, sichtbar zu sein, Drogen sind ja eher verboten, die kauft und benutzt man heimlich und das darf eigentlich niemand wissen. Aber vielleicht waren es auch keine Drogen. Also habe ich mich umgedreht und geschlafen.

Der nächste Morgen war kalt und neblig. Der Bulli stand noch da. Als ich gerade die Zähne putzte kam aus dem Auto eine verzottelte langhaarige Frau. Schon alt. Bestimmt schon 60. Kam rausgeklettert, eine HippiePerson, in einer furchtbaren übergroßen, bunten, alten Strickjacke. Sie war total durchgefroren.

Der Mann, auch mit langen Haaren in grau kam nach ihr raus mir Wasserkanistern und ging zum Bach auf der anderen Straßenseite, da, wo man besser runterkommt und zwei Bachläufe zusammentreffen. Dem war nicht kalt.

Die Frau fror und wickelte sich weiter in die Jacke ein. Und fing ein Gespräch an. Ob ich denn hier übernachtet habe.

Ganz allein.  
Ob ich keine Angst gehabt habe.  
Und ob ich auch so frieren würde.

Diesmal hatte ich den Parkplatz für mich allein.

## **Flims**

Da gebe ich Bilder für eine Ausstellung und hole die Alten ab. Ein Tausch.  
Und kaufe mir zwei paar Wanderschuhe.  
Danach habe ich kaum noch Schweizer Franken.  
Das Auto wird noch etewas voller.

## **Ilanz**

In Ilanz hatte ich noch nie übernachtet aber weil ich mich ja auch mal waschen wollte bin ich dort zum Freibad gefahren. Dass es das gab wußte ich noch und auch wo ungefähr. Und siehe da, ein wunderbarer Gratisparkplatz dahinter, auch am Wald und das Freibad sogar mit Nachtschwimmen am Abend danach. Wunderbar. Nebenan waren noch Sportplätze, alle belegt und so hab ich das Auto tagsüber woanders abgestellt und hab mich den Tag über mit dem Fahrrad in alle Richtungen rumbewegt und mir alles angeguckt und auch den Rhein, aber der war viel zu kalt zum reingehen und die Strömung auch ziemlich schnell. Aber endlich gutes Wetter. Der Sportplatz war abends um neun natürlich immer noch belegt und da wollte ich nicht ranfahren, denn es sollte ja nicht jeder mitkriegen, dass ich da schlafen will. Wo es garantiert auch nicht erlaubt war, und auch die Jungs, die da spielten hätten sonst vielleicht noch blöde Ideen. Also bin ich noch ein bißchen länger mit dem Rad rumgefahren und kannte Ilanz Cty danach auch richtig gut und dann bin ich endlich zum Schlafplatz gefahren, da war es dann schon dunkel und die Fußballspieler waren mir dann auch egal. Der Parkplatz war gar nicht dunkel sondern beleuchtet, mein Platz war unter einer Laterne und als ich dann wie zuvor die ganzen Sachen umgestapelt hatte konnte ich liegen und mit dem Laternenlicht lesen, so hell war das und niemand konnte von weitem sehen, dass ich im Auto bin. Das Rad stad mit der Plane an einem Müllcontainer, der furchtbar stank und lauter fiese Insekten drt hatte, aber des war für ein Fahrrad ein guter Platz und mehr im Wald war auch sofort Sumpf und der roch auch schlecht, ein bißchen eklig. Bestimmt hatten doch viele schon vor mir da übernachtet. Ja und wie zu erwarten war ich auch nicht die einzige. Ein Bulli. Jawohl, diesmal einer aus dem Kanton Uri und gaz neu und mit nichts drin stand da rum. Der war mir morgens schon aufgefallen. Abends war dann doch was drin nämlich zwei Leute die auf den Sesseln saßen und offenbar nichts taten außer wie aus dem Ei gepallt auszusehen. Sie unterhielten sich auch nicht. Beim Umstapeln und Rumgehen hatte ich sie gesehen und sie mich auch und ich dachte, es ist a besser abends schon zu wissen neben wem man schläft und dass das ja auch sicherer sei, falls irgendwas wäre könnte man zu dritt besser handeln als aleine. Aber die beiden Nichtstuer waren wohl dieser Meinung nicht und gaben nicht zu erkennen, dass sie mich sahen. Offenbar nicht interessiert oder ungeübt im

wild Campen, denn vermutlich war es ihnen unangenehm dort erwischt zu werden - oder beides.

So fand jedenfalls keine Verbündung statt und ich machte es mir ohne Hallo-winken gemütlich, wußte ich doch zumindest dass ich nachts Nachbarn haben würde, von denen kein Überfall zu erwarten war, auch wenn sie nicht gerade Lust auf Gesellschaft zu haben schienen, ja nicht einmal aufeinander.

Der Platz war abends noch ziemlich unruhig wegen der Fußballer und weil dann abends auch die Freundinnen ankamen und viele erstmal noch da blieben bis sie dann endlich alle weg waren und manche waren zudem auch ziemlich betrunken. Aber ich war beruhigt wegen der Nachbarn und dann auch mal nicht als grad irgendwone Randalie losging draußen, die wären wohl aus ihrem Bus nicht rausgekommen, aber dann wares auch egal, denn gegen morgen waren dann ja Ruhe.

Am nächsten Morgen waren die stummen Nachbarn dann stumm am Frühstück und konnten mir vom Wagen heraus zuschauen beim Kaffeekochen auf dem Trangiakocher im Sand und dann beim Zähneputzen und beim Anziehen sowieso, aber irgendwann waren sie unbemerkt weg nur der Bulli ohne Gebrauchs- und Bewohnerspuren stand weiter dort herum. Wahrscheinlich waren sie Kaffeetrinken gegangen, im Café natürlich.

## **Curaglia**

Von Disentis wo das Kloster und daran angeschossen das große Internat ist, geht es auf den Oberalppass und den Lukmanierpass. Im Sommer sind beide offen und meist stark befahren. Mit einem weiteren Blick auf die Schweizkarte von 1960 ist es nochmal ganz sicher! der Lukmanierpass, den ich nehmen muß und schon nach wenigen Steigungen und Kurven ist Curaglia Mittags erreicht. Wo man auch umsonst parken kann, wie ich vorher erfragt habe, sogar eine Woche am Stück. Am Denner – Postplatz links hoch sind die Parkplätze ausgewiesen, alles frei, noch besser. Da stelle ich mich hin.

Erster Eindruck: Sonne, auf der Bank ein Schokoladenkekspicknick und ankommen. Die Anwohnerin grüsst und wünscht guten Appetit, das tun sie in der Schweiz immer. An guate sagen sie dann. Man muß aufpassen, wo man sich zum Essen hinsetzt, denn wenn eine Gruppe Wanderer vorbeiläuft sagt jeder von denen an guate und man muß irgendwie auch jedem antworten, so ist das mit der Höflichkeit und vor lauter an guate kommt man gar nicht zum Essen.

Der Denner macht gleich wieder auf, die Wasserflaschen können dort am Bränneli wieder aufgefüllt werden und Tonnen für den Müll aus dem Auto hat es auch. Donnerwetter.

Damit sind ja die wichtigsten Dinge schnell erledigt, die Vorräte aufgefüllt und der letzte freie Nachmittag kann starten. Morgen um diese Zeit geht es schon fast los, und heute ist super Wanderwetter. Also zurück zum Auto, kleinen Rucksack packen, losmarschieren. Wohin? Hoch. Irgendwo wird man ankommen. Die Sonne drückt und die Straße zieht sich hoch und höher. Am ersten nicht mehr öffentlichen Parkplatz am Weg steht schon ein Bergwaldprojekt Kleinbus, das Logo ist von

weitem zu erkennen. Es gab vorher schon eine Projektwoche, heute Auszeit für die Mitarbeiter, morgen geht's weiter. Na, dann ist ja schon jemand da.



Die Sonne ist schön warm, dann schön heiß, sehr heiß. Schwitzend geht es vorwärts. Am ersten Abzweig entscheide ich für rechts, links geht es tiefer hinein in die Berge, da vermute ich das Projekt und werde wohl morgen dort laufen. Rechts geht's zur Familienfeuerstelle, das hört sich machbar an. Der Weg zieht sich hin. Oberhalb vom Tal wird die Aussicht weit, neben dem Weg geht es teilweise steil runter. Nach langer Zeit kommt mir ein Paar mit dicken Rucksäcken entgegen. High-Tech Bekleidung, der Mann, ein Wandertyp, begeistert vorweg, die Frau, untrainierter, im Schaukelgang hintendran, eine Fresse ziehend. Ihr macht es keinen Spaß. Auch bergab ist der Weg weit.

Hoch, höher, auch ich werde ungeduldig, wie weit ist das denn noch. Feuerstelle ist ja ein klares Ziel. Man kann doch die Würste nicht so weit tragen müssen? Endlich ein Wegweiser durch den Wald, jetzt wird's viel steiler und enger und es ist immer noch nicht oben. Kurve um Kurve, es sind doch noch einige Meter zu machen. Hoch, höher und weit, weiter. Doch dann öffnet sich die bewaldete Fläche und eine Hütte ist zu sehen. Die letzten Meter, steil rauf, diesmal mit Blick auf die Bergkette dahinter, wo ich erst nicht hin gehen wollte. Nun hab ich alles als Panorama vor der Nase. Aha. An der Hütte die Feuerstelle und ein Brunnen, auch toll. Ich bin am Tagesziel. Als ich um die Hütte herum komme, hängt dort die Bergwaldflagge am Haus – und davor sitzen zwei Leute. Na sowas!





Schwitzend und sicher sehr rot im Gesicht bleibe ich erstmal stehen. Sage dann hallo und ob sie vom Projekt sind und dann, dass ich eine Teilnehmerin ab morgen bin. Und heute schon zufällig hier gelandet bin. Tom ist ein Gruppenleiter und hat Katrin, seine Freundin zu Besuch und sie trinken Tee und sehen nicht aus, als wollten sie Gesellschaft. Ich eigentlich auch nicht, die hab ich ja ab morgen. Jedenfalls lasse ich die beiden alleine und klettere noch weiter hoch um mein Gepäck abzuwerfen, die komplett durchgeschwitzten Sachen zu trocknen und mich in der Wiese zu erholen.

Die Zeltabdrücke im Gras sind noch deutlich zu erkennen. Allerdings muß das Zelt komplett schief gestanden haben. Wer mag denn so schlafen?

Puh, ich werfe den Rucksack ab, hänge die Jacke ausgebreitet ins Gebüsch, Ziehe das Top und die lange Wanderhose aus. Klitschnass beides. Hoffentlich trocknet das schnell wieder. In Unterwäsche hocke ich auf einem flachen Stein und schaue ins Panorama. Und die alten unkaputtbaren Socken mit der Schweizflagge kommen auch an zwei kleine Sträucher. Dann packe ich aus, was ich so dabei habe, denn der Rucksack ist am Tragegurt natürlich auch total durchgeschwitzt.

Wo ich da raste habe ich einen guten Ausguck. Hier wurde sogar ein extra Feuerchen gemacht. Nochmal gucke ich mir den Zeltplatz an – total schräg muß es gestanden haben. Na, das ist nicht sehr bequem.

Noch ein Blick in die Ferne und dann in mein mitgebrachtes Buch und ein Picknick gibt's auch noch, mit dem besten alkoholfreien Bier aus Österreich. Schnell verwüste ich den Ort mit mit all meinem Zeug und bin total vertieft in mein Buch. Da kommen Tom und Katja herangelaufen, als ich gerade überlege, die Flasche Wein aus dem Rucksack zu holen und zu öffnen. Gipfelwein im Nachmittagssonenschein. Noch sind sie weit weg. Katrin sieht aus als rümpfte sie die Nase. Öh. Meinetwegen? Hab ich ihren Platz blockiert? Nee, glaub ich nicht. Ich ziehe zumindest das Top wieder über und mache ein bißchen Ordnung, es sieht ja wüst aus, was ich alles drapier habe und wieviel Zeug doch aus dem kleinen Rucksack zum Vorschein kam. Aber mehr muß auch nicht sein.

Sie schaut, nicht gerade begeistert, auf mich und meinen Sitzplatz. Oder bilde ich mir das ein? Typisch Schweiz? Sofort merke ich den Abstand zwischen den Schweizern und den Deutschen wieder. Es kommt wohl nicht so gut an, sich in den Bergen halb auszuziehen. Lieber in nassen Sachen frieren? Quatsch. Wer weiß was sie hat. Vielleicht hat sie gar nichts.

Als beide näher in Sicht sind, ich grüße sie und sie mich auch, wandern aber weiter. Ich ziehe ich das Top wieder aus, lasse die Flasche Wein doch geschlossen um sie nachher in ein Gebüsch zu legen und dann hier zu lassen – vielleicht ist es besser, sie in der kommenden Woche zu trinken, da wird sich schon eine Gelegenheit finden.

Hochgeschleppt habe ich sie ja nun, das spart Platz morgen für andere Sachen.

Mein Buch ist super. Überhaupt, die Kombination von Natur und Bewegung und der Möglichkeit, auch den Kopf mit Themen zu beschäftigen ist ja wunderbar. So geht die Zeit herum und die Sonne wandert. Der Wind wird irgendwann zu kalt, die Sachen sind wieder trocken. Ich ziehe alles wieder an und packe zusammen. Der Wein kommt in eine Tüte verpackt unter einen Strauch, der Abstieg führt zum Bränneli, wo ich mich nochmal erfrische und Tom und Katrin sind auch zurück, sie bieten mir jetzt Tee an und werden doch ganz gesprächig, als ich sie mit Namen anspreche.

So erfahre ich, dass morgen das Gepäck komplett mit dem Auto hochgefahren wird. Nur die Leute werden laufen.

Wie super, dann kann ich noch etwas umdisponieren. Das Wetter, ja das Wetter soll schlechter werden. Regen. Nicht nur morgen, die ganze Woche, bis Donnerstag.

Na denn, ich hatte heute tolle Aussicht und einen schönen Tag, morgen wird man sehen. Ich mache mich an den Abstieg, sehr zufrieden, weil ich jetzt weiß, wie und was morgen passiert und wo das Projekt stattfindet und bin sehr erleichtert, diesen langen steilen Weg morgen ohne Gepäck gehen zu können.

Tom ist nett und sieht aus wie ein Bär, redet auch so. Und trägt eine Brille mit doppelt so dicken Gläsern wie ich. Katrin war auch nett im Gespräch und ist nur zu Besuch bis morgen. Das Projekt hat sie selber auch einmal mitgemacht. Als Chemikerin und Musikerin war sie jedoch nicht die Geeignetste sagt sie von sich selber. Also: man muß kein Bauarbeiter sein, um das zu schaffen. Das war schon klar, aber es von ihr zu hören ist noch besser. So entspanne auch ich mich und freue mich auf den Urlaub im Bergwald mit ein bißchen Arbeit

## **Bergwaldprojekt Curaglia**

Als ich morgens im Auto aufwache sieht es so aus. Also eigentlich sieht es gar nicht aus, alles ist vernebelt, na, wie ich ja schon geschrieben habe, die Berge haben auch Nebel. Dieser ist richtig fett. Eine dicke Wolke sitzt genau um mein Auto herum und hüllt alles ein. Und dazu regnet die Wolke auch noch leicht vor sich hin und es ist auch schon 9 Uhr. Spät eigentlich aber noch lange hin bis 17 Uhr zum Treffpunkt der Gruppe. Acht Stunden Zeit bei diesem Wetter im Auto. Oder wo kann man sonst hingehen? Na das wird ein toller Tag.



Das Fahrrad steht ein paar Meter weiter in einem Holzstapel und die Plane obendrüber ist auch vom Wind in der Nacht zur Hälfte verrutscht, so ist es doch naß geworden.

Was ich tue.

Lesen. Erst ein Buch, dann noch eins. Zwischendurch esse ich alle Reste auf.

Es regnet und regnet.

Mal mehr mal weniger.

Und die Zeit geht langsam voran.

Gegen Nachmittag packe ich das Fahrrad ins Auto und parke das Auto auf den offiziellen Parkplatz ein Stück tiefer. Da wo ich jetzt stehe, ist es nämlich glaube ich nicht erlaubt. Wenn ich drin sitze ist es nicht schlimm aber ich bin ja eine Woche oben in der Hütte im Wald im Zelt am Berg.

Dann packe ich alles ein was ich brauche, was wieder eine ganze Weile dauert.

Wie gut, dass ich weiß, dass das Gepäck mit dem Bulli hochgefahren wird, so kann wirklich alles Wichtige mit. Bei dem Wetter werden es auch drei Paar Wanderschuhe statt nur zwei. Mit nassen Füßen rumzulaufen und keine trockenen Schuhe mehr zu haben oder nur weit weg im Auto ist ja nun wirklich nicht lustig.

Strömender Regen.

Na ja, dann kommt auch der gelbe Schirm aus Köpenick mit. Auch den finde ich besser als dauernaß geregnet zu werden, auch wenn Berge gehen und Schirm eigentlich nicht zusammen gehören.

Aber ich bin nicht die einzige, die mit Schirm hochwandert sehe ich später.

Jetzt muß ich fertigpacken und dann mal runterwandern zum Treffpunkt beim Denner. Da ist zum Glück ein großes Dach. Ich bin die Erste und dann kommen sie der Reihe nach, all die Bergwaldleute, die sich vom Regen nicht abschrecken lassen.

Nur drei aus Berlin haben es nicht geschafft. Weg zu weit und Wetter nicht passend. Also sind wir 16.

## Hochmarsch

Elmar führt an und noch einer, der nachher am Berg abstürzt, ich suche nach Tagen nach seinem Namen in meinem Kopf. Silvan, genau. Dabei heißt das doch Wald oder?

Schweigend stapfen wir hinter Silvan her. Und gehen doch tatsächlich nicht die wunderbare asphaltierte Serpentinstraße von gestern, sondern quer hoch, die steileren Abkürzungen durch pitschnasse, rutschige, matschige Trampelpfade in denen schon knöchelhohe Pfützen stehen. Es regnet ja schließlich schon viele Stunden. Ich glaube es ja nicht. Auch wenn ich drei Paar Schuhe eingepackt habe und weiß, was uns erwartet, nämlich eine Hütte, es ist doch blöde, allen jetzt schon auf den ersten Metern das erste paar Schuhe naß zu machen oder. Elmar kann ich schnell überzeugen doch Straße zu gehen, er findet das auch vernünftiger, doch beim nächsten Einstieg nach der nächsten Serpentine steigt der andere wieder in den Matschweg ein, wie ich meine aus Boshaftigkeit, weil er meine Idee gehört hat und Idee Straße wohl blöd fand. Und überhaupt meine Meinung ungehörig. Als Deutsche herzukommen und sofort zu bestimmen. Nein zu kritisieren. Vorlaut und besserwisserisch, so typisch für diese Deutschen. Und ist schon im Gebüsch verschwunden. 1,2,3, viele klaglos hinter ihm her.

Boh. Nee. Was soll denn das. Ich rege mich auf. Matschig glitschig, naß von oben naß und dreckig von unten durch einen eng bewachsenen Pfad, rechts und links nasse Zweige, Trofen von allen Seiten. Unnötig. Tom kommt, beschlagene tropfnasse Brille, ja, meint er, das ist ganz naß überall. Jajaja. So ist das. Ja, der Weg ist steiler. Aber auch schneller. Straße ist wohl verboten. Das Bergwaldfeeling soll es wohl sein. wie die Schafe reihen sich alle hinter der Schlange ein und kraxeln den glitschigen Weg hoch. Schweigend. Naß. Stumm. Na toll. Keine Meinung, keine Stimme. Dann also auch ich. Als vorletzte gehe ich meckernd hinter den anderen her und halte dann auch erstmal meine Klappe, warte am Rand der Riesenmatschlöcher entlang und steige über Wurzeln, Schritt für Schritt bergauf. Die Straße wäre viel besser. Das sage ich Tom nochmal. Er eint, dann schaffen wir es zeitlich nicht zum Essen da zu sein. So ist das mit Gruppen. Und es regnet und regnet und regnet. Irgendwann unterhalte ich mich doch wieder mit einigen der Reihe nach und es ist ganz nett. Dann sind wir oben, schneller als ich gestern, der steile Anstieg ist natürlich viel kürzer obwohl wir viel langsamer gehen. Wir sind da, wo ich gestern schon war. Da regnet es schier noch stärker.



Der Bulli mit den Rucksäcken ist längst angekommen und jemand hat sie eingeladen, zum Glück unter eine Plane am Schuppen. In der Hütte drin gibt's Tee und Kuchen. Vor der Hütte bzw. rundherum sollen wie erst die Zelte aufbauen bevor es dunkel wird. Meins geht schnell und ich mach das alles unter der gespannten Plane vor dem Schuppen, das ist wie ein Vordach. So bleibt das innere Zelt trocken. zip zap die Stäbe zusammengesteckt, durch das Unterzelt gefädelt, festgesteckt, dann das Oberzelt obendrüber, durch den Regen raus zum Standplatz, meine eigene Plane hingelegt, Zelt drauf, Strippen spannen und Heringe in den nassen Boden, Strippen nachspannen, fertig.

Maggi aus Polenschweiz hilft mir an Anfang mit den Stangen, der Rest geht super fix allein. Ratz fatz steht es, jetzt erstmal vor dem Picknicktisch, was eigentlich nicht sein soll, aber bei dem Regen sitzt niemand draußen. Weit oben, wo ich gestern in der Sonne saß ist es jetzt aussichtslos und Hauptsache es steht. Schlafsack, Isomatte, Schlafzeug und Badelatschen rein, Flasche Wasser, alles was ich im Zelt haben muß raus aus dem Rucksack, schnell mit Schirm unter dem Regen durch und ab ins Zelt, zumachen, noch einmal außen nachspannen, den Rucksack hinten in die Schuppenlagerhütte stellen, dass er nicht umfällt und naß wird, und rein in die Hütte, ich bin eine der ersten. Juhu. Trocken, warm, gut.



Draußen und drinnen, ein Hin und Herlaufen aller fünfzehn Leute, es dauert ewig, bis die anderen kommen. Frage mich, was alle machen, ob ich was vergessen habe. Nein. Alles gut. Die brauchen halt Zeit.

Als endlich die meisten schon sitzen auf einmal ein Wesen mit Sweatshirtkapuze und Tropenhut und dunkelgrünem Ganzkörperregenponcho, huscht hinter der Hütte dicht am einen Fenster vorbei, unwirklich, huch, zieht was hinter sich her, durch Nässe und Nebel, hinter ihm schemenhaft zieht der Nebel etwas weg und gibt den Blick frei auf Strücker von Bergkulisse auf der anderen Seite des Tals in weiter Ferne. Wir schauen alle, was der da macht und sehen dann auch alle, was der da zieht.

Oho.

Es ist ein Riesenhartschalenkoffer.

Er rollt ihn durch den Matsch und taucht ab in seinem Zelt. Der Tropenhut neigt sich und geht gen Boden, verschwindet dann im Zelt, der Koffer wird hineingezogen. Aha. Vornehm. So reist man also. Ob der Butler auch dabei ist? Mit großem Gelächter wird er empfangen als er dann endlich auch reinkommt. Mit Hartschalenkoffer ins Hochgebirge. Das hat Stil.

Doch dann erstmal Sitzen, Nässe ausdampfen, Kuchen essen und ankommen.



Am Ende der Woche ist das Innere des Hartschalenkoffers der einzig noch trockene Platz. Selbst der berühmte und viel gepriesene Daunenschlafsack hat irgendwann die Nässe nicht mehr abgegeben und bleibt nass. Und der Tropenhut ist weg. Hartmut hat alles dabei, er geht danach aufs Puzettaprojekt zu den Ziegen. Unter anderem ein russisches Ochsenherz, das er am Mittwoch endlich isst, als der Regen abends endlich mal kurz aufhört. Er schneidet es auf und höhlt es aus und füllt in jede Hälfte Olivenöl. Er ist kein Kannibale, das Herz ist auch nicht vom Ochsen sondern vom Strauch. Na? Was das ist? Aber das erst später.

Der Tropenhut tauchte dann im Schuppen wieder auf. Ich glaube er hat ihn da verloren als wir meinen restlichen Wein tranken, der immer noch vom Auto halb ausgetrunken im Rucksack war. Eiskalt aber immerhin gut verkorkt.

Die Österreicher Diana hat gleich am 2. Abend eine Klunke in ihrem Zelt. Alle rätseln und denken nach. Klunke, Glunke, Unke, Klunker. Was denn bloß? Es ist natürlich eine Pfütze. Daruhin werden dreisprachige Vokabellisten erstellt. Schweizerdeutsch, Österreichisch und Deutsch. Und französisch gibt's auch noch, einer aus Genf ist dabei. Wegen der Klunke darf sie im Haus schlafen. Andere Klunken folgen. Der Regen regnet und regnet.

## **Die Bergwaldprojektler**

Die Gruppenleiter heißen

Renato mit seiner Hündin,  
der Jan aus der Fachhochschule,  
der Tom und  
der Elmar und  
der Silvan.

Was zu tun ist erklärt abends der Jan aus der Fachhochschule. Da merke ich, wie wenig die im Bachelorstudium lernen oder erst können. Er stammelt sich durch die Power Point vom Bergwaldprojekt und verstrickt sich in verhaspelte Füllwörter und so und äm, jah, also das än äm, Renato, wenn es also nicht so passt sag du äm, also.

Am Ende sind wir durch und es hat doppelt so lang gedauert wegen der äms und ähs oder was er sonst noch alles engeflochten hat.

Im Kern geht es um verschiedene Arbeiten.

Bäume umhauen damit andere, die wachsen sollen auch wachsen können, das heißt Freistellen.

Baumschneisen freihauen gegen Lawinen, das heißt Rottenpflege, dass sie hinterher in kleine Gruppen stehen und als Gruppe wachsen können, also auch zu eng stehende müssen raus.



Dann gibt es den Wegenachbau, wenn alles zuwuchert und zum Schluß noch die Erlen, das ist ein Lawinenverbauungsprojekt, wo die Bäume raus müssen weil sie schon zu groß sind.  
Das alles wird zu tun sein und wie und mit welchem Werkzeug wird im Wald gezeigt.



Der Andreas hilft und kultiviert das Getränk und die Marion macht die Küche und ein paar Förster gibt's auch noch und einen, so'n netter Schöngeist, der Urs vom Projekt, der mal kommt und sich im Wald genauso anstellt wie wir, nämlich ziemlich laienhaft und dazu noch ein bißchen tölpelig, also wenig umsichtig und nicht so geländegängig. Um nicht gleich deutlich zu sagen: er stolpert zum Beispiel und reißt andere mit ins Mißgeschick. Und stolpert gleich darauf schon wieder! Genau wie Simon, auch der andere Förster, der allerdings normaler Teilnehmer ist und mich mit seiner autistischen Art in der einen Woche 3x verletzt hat, der Simon, also wirklich, soviel so wenig Gucken und fehlender Überblick und das als gelernter Fachmann - er hat einfach nicht mal was bemerkt. Na ja gut dass der sonst meist im Büro sitzt und nur Listen schreibt. Mir ist insgesamt auch nichts Schlimmes passiert aber nach dem 2. Baum, den ich abgekriegt habe war ich doch etwas sauer. Und dann hab ich Abstand gehalten. Abgestützt ist hinterher nur einer und das war der Silvan.

Der kam mit Elmar, seinem Freund und wie das so ist sind die beiden total verschieden. Silvan hat uns zu Beginn durch den Matsch hoch zur Hütte geführt und war mir gegenüber stumm und sprachlos und ein bißchen zickig, jedenfalls hat er mit mir nicht geredet und ich mit ihm nicht, das kam irgendwie so und war auch gar nicht wirklich unfreundlich einfach distanziert und aber ich glaube er hat das alles beobachtet was ich mache und wie und das war ihm alles nicht so recht und dann dieses Thema mit den besserwisserischen Deutschen und dann warn wir auch beruflich sowas wie Kollegen, das war auch irgendwie nix. Über Beruf haben wir nicht gesprochen und außerhalb gab es ein Thema.

Aber: mit Elmar seinem Freund hatte ich besten Spaß und witzige Geschichten und wir haben viel gelacht und waren prächtig im Gespräch. Mit Elmar war ich zum Wegebau eingeteilt, das war ein super Tag und easy alles. Und ich glaube der Silvan wollte auch so einen Spaß mit Elmar haben. Tja, ich glaube so war das.

## **Der Unfall**

Dann am Mittwoch waren die Erlen dran. Die Erlen waren die höchste Bergwaldarbeitsstelle. Da konnte man vom Haus hinlaufen und hatte sensationellen Blick. Am Mittwoch gab es sogar zwischendurch Blick, aber auch immer noch viel Nebel.

Alle anderen Gruppen waren schon weg, Silvan trödelte in der Hütte rum, irgendwie kamen wir nicht in die Puschen und keiner wußte warum es nicht endlich losging. In der Zeit konnte ich mir im Schuppen wenigstens richtiges Ölzeug raussuchen, denn die anderen hatten gesagt mal liegt richtig drin in den Erlen und alles ist patschnass. Den ganzen Tag naß in den Erlen zu liegen fand ich keine amüsante Vorstellung aber mit dieser Ölmantel und Hosenausstattung war ich für alles bereit und dann: endlich. Ging es los. Wir mit dem ganzen Gedöns: Klamotten zum Arbeiten: Riesengartenscheren, Sägen, s' Znünzeug und Suppentopf und Rucksäcke, Handschuhe, Tee- und Wasserflaschen, bepackt wie die Maulesel.

Bergan gestiefelt, an meinem Picknickplatz vom letzten Sonnensamstag und auch an meiner noch immer dort im Gebüsch liegenden Flasche Wein vorbei, es gab ja noch keine trockene Minute und Gelegenheit sie zu holen, geschweige denn, sie zu trinken, es war ja Dauerregenregenregen.

Weiter bergan, die ganze Zeit einem schmalen Trampelpfad folgend bis zu diesen häßlichen Lawinenverbauungen, imposant großen Eisenstelen und Aufbauten, die das Durchrutschen von Schneemassen stoppen sollten oder das rutschende Schneebrett zumindest in Kleinteile schreddern sollten, damit sich eben keine Lawinen bilden die ins Tal donnern und alles plattmachen. Häßlich aber offenbar wirkungsvoll. Rostfarbene Stahlträgerzaune in dicke Betonfüße gegossen.

Dazwischen die Erlen, die waren erst gepflanzt, jetzt sollten sie weg.

So ist das bei Bergwald, ein Hin und Her.

Heute so, 20 Jahre später anders. Die 20 Jahre waren rum oder so und die Gruppen vor uns hatten schon ordentlich was weggeschnitten, überall lagen die Erlenleichen rum und das megasteile Gelände sah dadurch noch steiler aus, wenn auch gepolstert durch all das umherfliegende Gebüsch.

Silvan führte uns per Trampelpfad bis zum Baucontainer, wo die Förster eine feste Station eingerichtet hatten. Da lag noch mehr Werkzeug und der obligatorische Kalender mit den nackten Frauen hing natürlich auch da und nachdem wir dort allen Kram abgeladen hatten, ging es einen völlig bekloppten un-Weg hoch hinauf zu der nächsthöheren Lawinensicherung, also eine Terasse höher nur dass es keine Terrassen gab. Wir mußten also hinter Silvan her einen völlig idiotisch gefährlichen Steilhang hintereinander hochrobben. Alle mit diesem Werkzeug, alle durch abwechselnd klaffende Lücken und gestrüppige Erlenreste und total aufgeweichten Unterboden bis Simon einen andere Weg, nämlich außenrum vorschlug, das war die erste gute Idee des Morgens. Und so robben wir wieder runter und gingen dann aussenrum was auch steil und gefährlich war aber besser zu schaffen.

Kaum angekommen im Arbeitsgebiet sollten wir ein Stück tiefer im Steilhang anfangen die Erlen zu sägen und Silvan ging vor um zu zeigen wie und wo und machte lässige Schritte wie auf der Hamburger Elbchaussee in Slippers, er wollte wohl 1-2 Meter runterklettern und auf einmal war da aber kein Boden mehr unter seinem Fuß sondern ein Riesenloch und ohne Halt donnerte er zu Boden überschlug sich sofort und die abgesägten Erlen boten auch keinen Halt weil sie ja mit wegrutschten und er kam nach mehreren Metern und kugeligen Überschlägen zu liegen im Erlenbeet und hatte nicht nur den Halt sondern auch das Werkzeug unterwegs irgendwo verloren und es war entsetzlich und erstaunlich zugleich, zuzugucken, wie schnell einer auf einem so kurzen Stück bereits wird, wenn er oder sie abstürzt.

Von mehreren Metern tiefer unten kam er durch die losen Erlenäste wieder hochgekrabbelt, fand die Sägen unterwegs im Gestrüpp wieder und so konnten wir mit der Arbeit anfangen, allerdings war ich diesmal besonders vorsichtig. Am Berg braucht man Respekt.

Tatsächlich war es auch beim Stehen in den Erlen extrem steil und glatt und rutschig und 2x bin ich selber fast abgeschmiert, beides mal aus Unachtsamkeit und unkonzentriertheit und ein drittes mal, weil Simon mir einen umgesägten Erlenbaumast auf den Rücken fällte, das war der dritte Holzhib von ihm! was unerwartet kam und dadurch ziemlich weh tat, dieser Idiot konnte mal wieder nicht Achtung oder sowas sagen, da hab ich auch fast den Halt verloren.

Jedefalls das Absägen machte Spaß, das Klettern von nassrutschigem Erlenbäumchen zu Erlenbäumchen an sich auch, wenn man guten Halt an Händen und Füßen und Untergrund allgemein suchte aber dieser Wegrutscher von Silvan am Morgen war doch ein kleiner Schock. Zweimal gab ein Riesenstein unter

meinem Fuß nach und brachte mich auch fast zum Sturz, also man mußte Hölle aufpassen da.

Silvan stand derweil balancierend weit am Ende der in die Luft herausragende Lawinenverbauung und schmiß unsere abgesäbelten Erlenstrünke in die Gegend unterhalb und turnte da rum, ungesichert, dass ich dann doch mal fragen mußte, ob das so gut sei, jaja doch ja, das ist in Ordnung meinte er und ich konnte mir nicht verkneifen zu sagen er möge mal vorsichtig sein, bei dem Sturz vorhin habe er ja ein Riesenglück gehabt, dass da nichts passiert sei und zum Glück habe er das Werkzeug losgelassen. Obwohl man ja nie wisse, ob man nicht genau in dieses losgelassene Werkzeug selber hineinfallen würde, Aach, das war doch nichts, das passiert, meinte er dazu. Ich fand es sah andersaus, selbst wenn er sich nicht verletzt hatte, ich hatte wohl doch schon einen richtigen festen kleinen Schock.

Dann gings zum Znüni, der Frühstückspause, das war im Container, und wieder ging der Silvan diesen selben Steilhang runter, den wir beim Aufstieg nach dem ersten Anlauf ja gemieden und umgangen hatten. Der hatte den Weg außenrum wohl schon vergessen. Und wieder machte er diesen lässigen Elbchausseegangschritt und diesmal rutschte er sofort so richtig weg und dann gabs kein Halten mehr und mit Wahnsinstempo verschwand er holpernd und polternd über Erlen und Felsen und es gab keinen Stop nach 2 Metern wie am Morgen, sondern stattdessen wurde er immer schneller und dann ging es weiter unten noch steiler hinab und zu hören war ab da nur sein Schrei und er wurde immer schneller und schneller und der Schrei wurde leiser und dann war er nicht mehr zu sehen aber es gab einen dumpfen Schlag und dann war es still.

Später, viel später kam der Rega Helikopter von Lugano durch den Nebel und bis dahin war der Silvan wachsbleich wie eine Leiche geworden, eingewickelt in die goldene Thermofolie mit meinem schwarzen Buff auf dem Kopf und dem gelben Schirm aus Köpenick über dem Gesicht gegen den Regen, der wieder angefangen hatte. Andreas war von der Hütte gekommen, der war eine große Unterstützung und irgendwann war ich gegangen und hatte zwischendurch noch die Flasche Wein aus dem Gebüsch geholt und mich an der Hütte zu Marion gesellt, die dort stand und Fotos machte von dem Regahubschrauber mit der baumelnden Trage und Andreas war oben und hatte die Situation gut im Griff und konnte Silvan beruhigen der arge Mühe hatte zu atmen und und hat den Silvan dann auch zigmal besucht da im Spital und später in der Reha auch.

Silvan war jedenfalls aus volle Tempo gegen die untere Lawinenverbauung geknallt und hatte Glück, dass er nicht mir dem Kopf draufgeklatscht ist sondern nur mit Schultern und Hüfte und den Rippen und so. Er ist halb stecken geblieben zwischen den Metallpfosten und dann zurückgeschleudert und es war so einiges in ihm kaputt gegangen, das stellte sich hinterher raus aber inzwischen kann er wieder gehen und arbeitet auch wieder.

## **Der Elefant**

Danach waren wir nicht mehr in den Erlen, ich zumindest nicht nur um die restlichen Geräte und meine Jacke runter zu holen und am nächsten Tag gings wieder im Bulli runter zum Bäume sägen und Bäume freistellen. Manche Bäume durften stehenbleiben und andere mußten weg um Sonne reinzulassen. Diesmal sollten die Lärchen stehenbleiben und aller Rest Fichten, Birken, was immer da noch in der Nähe wucherte sollte abgesägt werden. Unser Unfallteam wurde den anderen Gruppen zugemischt und so konnte ich Hartmut beim Lachen zusehen, das war der Hammer. Er sollte mit den Mädels die große Kiefer an so einem steilen Stein flachlegen und alle drei waren nur am Kichern, keiner hatte Stand und der Reihe nach kippten sie in die Wiese oder fielen sonstwie um und Kraft hatte auch keine von denen so richtig.

Irgendwann lag der Baum aber endlich, ich glaube Hartmut hat ihn alleine umgehauen. Abends war er jedenfalls am Ende und als wir die Straße wieder erreicht hatten und auf den Bullitransport warteten, Jan war unterwegs und sollte uns abholen klappte er ein Bein hinter das andere Knie drehte sich im Kreis und ging zu Boden und blieb liegen unter seinem Tropenhut und es war kein Unfall, denn er meinte hier bleib ich jetzt liegen, das war der große Elefantenfall.

Dann ist er natürlich doch wieder aufgestanden und ich glaube an dem Abend hat er dann das Ochsenherz gegessen für neue Kraft und mir von den rauhen Sitten in Rußland erzählt wo er mal ein paar Jahre war bis es wieder was zu essen gab.

## **Schnee**

Regen gabs immer noch aber am nächsten Morgen erstmal Schnee. Alle Berggipfel rundherum waren weiß gepudert und das war das Beste, den eigentlich sind die Berge am Schönsten, wenn es drauf geschneit hat. Dazu stand der Mond fast voll und dann kam die Sonne und abends habe ich zum ersten mal mit zwei Kanistern lauwarmen Wasser im Gestrüpp geduscht und fast frische Sachen angezogen und dann haben wir an der Familienfeuerstelle gegrillt, d.h. Diego mit der Indineraxt, der

schnellste Baumfäller von allen und der Sohn von Renato hat das Fleisch gebraten



und dazu gabs Freibier und die Förster waren auch dabei, das war super und Wein hatten sie auch dabei und Geschichten. Und da hatten wir die Woche ja auch fast rum, alle waren glücklich und das Schlafen im Zelt wurde immer besser, meins hatte nämlich allen Regen ausgehalten und kalt war es eigentlich gar nicht mehr.



## Wanderung

Und am letzten Tag haben wir mit dem Jan, der für alle Erklärungen so lange braucht noch eine Wanderung durch das Tal zur Nachbar-Alp Puzetta gemacht. Da ist das Projekt mit den Ziegen. Irgendwann waren wir mit 1000 Pausen endlich da, es was gar nicht so weit eigentlich nur hat der Jan immer so lange Erklärungen zu allem gegeben. Um vier hatten alle Hunger, weil es doch beim Bergwaldprojekt immer das Zvieri gab, das ist Vesper, das heißt Kaffeetrinken und Kuchen oder sowas und niemand hatte was mit nur ein Sack voller Trockenfrüchte war im Gepäck für alle, das war nicht gut vorbereitet. So haben wir gehofft, dass wir auf der Alp was kriegen, so fettes Ziegenkäsebrot zum Beispiel. Aber wir waren erst um halb sechs bei der Puzetta und da gab es erst nichts aber dann doch ein bißchen, das war nett. Wir waren ja nicht als Essensgäste angemeldet.

Und dann hat Nicole von der Puzetta erzählt, dass sie viel zu wenig Leute seien und es wär so viel zu tun, wenn sie wüßte wo sie wen findet zum Helfen, würde sie den sofort nehmen da habe ich gesagt, na dann komme ich ab morgen für eine Woche.

Und so wußte ich was ich in der nächsten Woche mache.

## Puzzetta



## Umzug

Nach Curaglia nun also ein Übergang zur Puzzetta.

Mit Hartmut verabschiede ich unsere Gruppe auf Disentis zum Zug, dann sitzen wir allein vor dem Denner und warten auf Nicole.

Da ist sie mit ihrem blauen kleinen Auto, sie lädt uns und alles Gepäck ein, die Fahrt geht los und nach dem nächsten Dorf geht's in Kurven bergauf. Es ist steil und das Auto setzt manchmal auf, weil wir so schwer beladen sind, aber wir schaffen es.

Die Alp kennen wir ja schon vom Besuch. Jetzt dürfen wir das rote Haus auch betreten.

Schlafräum ist oben unterm Dach: es gibt viele Betten und viele Balken und Stufen, die man sich erst einprägen muß um nicht zu fallen oder sich zu stoßen. Wir belegen die beiden Restbetten – das Zelt hat Pause – und sind angekommen. Und jetzt ist jeder Regen nachts egal. Wir haben ein trockenes Haus, wenn sie auch vergessen haben im Schlafräum ein Fenster einzubauen. Und Puzzetta heißt eigentlich Pfütze. Klunke. Quelle. Die war unter dem Haus und die haben sie auch nicht richtig gut umgeleitet, das Wasser fließt im unteren Stock quer durchs Haus. Da liegen immer Handtücher auf der 2. Treppenstufe, damit es sich wenigstens nicht überall sonst verteilt.

Und dafür haben die Architekten einen Preis gewonnen. So sind die in der Schweiz. Aber ein Fenster wurde nachher noch eingebaut.



## Ziegenzählen

Die Ziegen werden zum Kaffee gegen vier Uhr erwartet. Wir bekommen einen Stock und werden postiert an zwei Orten um die ersten Heimkehrer in die Richtige Richtung zu lenken und sie zur Hausweide zu treiben.

Da stehen wir nun also rum und warten. Hartmut unten und ich weiter oben.

Warten. Warten. Sitzen kann man kaum, der Weg ist so abschüssig und der große Stein auch, aber ich setze mich irgendwann trotzdem hin.

So lange Zeit war in der letzten Woche nie. Sonne scheint, Ruhe, Bäume, Berge, dieser große Stein zum drauf Sitzen, trocken! unbequem schräg aber egal.

Hunger hab ich allerdings. Puh. Wo doch auch hier um vier der Kuchen auf dem Tisch steht? Um fünf höre ich die ersten Glocken also nicht von der Kirche sondern von den Geißen, jede hat eine um den Hals, damit man sie hört und wiederfindet und kurz darauf laufen die ersten Ziegen ein. Braun, weiß, schwarz, gescheckt, groß, klein, jung, alt, bunte Hörner, dicke Glocken und diese Köpfe!

Jede sieht ganz anders aus. Sind es alles Ziegen? Es wimmelt von rennenden, trabenden, gehenden, pausierenden Tieren. Aus Neugier zähle ich sie, eine nach der anderen fädelt sich in Richtung Heimat ein. Ja, sind es wirklich alles Ziegen? Da, das ist doch ein Schaf, was da kommt. Der Kopf sieht aber stark nach Ziege aus. Hat sich getarnt, angepaßt? Gleicher Blick. Ein SchauspielerSchaf unter 300 Ziegen. Geißen. Bis ich Geißen sage, vergehen einige Tage, aber eigentlich heißen sie hier so. Manchmal nenne ich sie auch aus versehen Schafe und merke es erst wenn die



anderen es merken und fragen welche Schafe. Mann ist doch klar. Alles einerlei. Was für prächtige Tiere. Wie witzig sie gucken.

Bei Zahlenstand 189 stehen mir Leute hinten im Nacken. Huch. Hab ich gar nicht gehört. Wanderer. Wo kommen sie her, wo wollen sie hin? Quer durch die Herde wollense. Oje. Und sie haben einen Wolfshund dabei. Was nun. Wenn sie den Geißen entgegenlaufen werden sie sich vielleicht in alle Richtungen verstreuen? Keine Ahnung. Sie stehen und ich hoffe, sie warten und lassen erst die ganze Herde durch. Ich sage, es kommen noch 120.

Doch nein, das ist zu lang. Sie sagen das nicht, machen einfach. Ein Schwung neuer Heimkehrerziegen trabt an, danach gehen sie einfach los mit ihrem Hund, quer durch die Ziegenstraße aber sie verschwinden oben im Wald. Immerhin gehen sie oberhalb und stören die Herde dort nicht. Die Ziegen verlieren den Faden nicht und schließen auf, aber ich habe das Zählen vergessen.

Zwischendurch kommt Kerstin, dann Stefan, dann ganz am Schluß der Hirte Jürgen und Janine und seine drei Hunde. Sie bringen Hartmut mit, so kehren wir heim. Zu Nicole und Yvonne und Sabine aus München, die ich immer mit Yvonne verwechsle. So wie ich Ziegen mit Schafen verwechsle.

Kaffeetafel im Sonnenschein. Ein Holztisch, grau verwittert, Bänke rundherum. Alpentee. Berge. Kuchen. Blauer Himmel. Schweiz.

## **Melken**

Dann melken. Mit Geschrei werden die Ziegen von ihrer Hausweide vor dem Stall aufgescheucht und in Richtung Melkschleuse getrieben. Stefan macht den Torrero und wedelt sie auf mit einem T-Shirt. Dazu brüllt er sie an und tatsächlich buckeln sie sich hoch und hoppeln los, die Richtung stimmt nicht immer ganz, doch er fängt sie ein und dreht sie in Spur. Manche entwischen doch bergauf zur Weide, die jagt er johlend und ist dabei nicht zimperlich in seiner Wortwahl. Heeeaja! Eeeeilllla! Den Rest schreibe ich nicht.

In der Schleuse herrscht schon großes Gedränge, die Ziegen und Böcke stehen dicht an dicht und werden nach den ersten Metern wieder sortiert.

Die Böcke dürfen rechts wieder raus auf die zweite Weide, die Ziegen bleiben in der Spur in Richtung Stall. Zwischendurch kacken sie runde Köttel, in Massen quellen sie ihnen aus dem Hinterteil und werden von den Hinterherlaufenden sofort breit und flachgetreten.

Im Stall steht Kerstin und herrscht über die Wartenden. Wie ein Leuchtturm in der Brandung steht sie mittendrin in heller Jacke und läßt sich von dem Gedränge nicht beeindrucken. Die ersten 40 stehen schon im Melkstand, der Rest muß warten. Am Rand ist ein eingezäuntes Krankenlager mit Stroh, der Rest ist Betonboden auf dem sich die Geißenscheiße mehrt. Auch naß und glitschig wird es, offenbar sind all die Gräser und Kräuter auch enorm harntreibend. Und alle kacken und pissen wie die Weltmeister. Jolante kommt an, drängelt sich durch und hängt Kerstin an der Hand, will gekrault werden. Andere zicken sich an. Dabei hilft ihnen der böse gelbe Blick, den sie von Natur aus haben und die dicke Lippe können sie dazu wirkungsvoll

verziehen. Es wird gerempelt und gedrängt, die Hörner boxen sich Platz frei und auch die persönlichen Angriffe sind beliebt.



Einige haben sich hinter der Tür versteckt, so daß sie kaum noch aufgeht. Also Weiterschieben, Drücken, Rufen, Scheuchen: der Schleusengang steht voll und im Stall ist noch viel Platz. 300 Stück sind es, davon werden schon die meisten gemolken, also alle Ziegen, die Böcke natürlich nicht, die werden vorher rechts raus geschickt. Wenn alle im Stall sind, kann der betonierte Sammelplatz gesäubert werden, also Schieben Schieben, Melken ist Tagesgeschäft und nichts zum Träumen.

Sabine gibt ein Zeichen und Kerstin öffnet eine Holztür, den Eingang zum Melkstand. Es geht eine Stufe hinab und der Weg der Ziegen führt in einen langen Korridor mit 20 Plätzen. Die Reihe nach werden sie auf Position gebracht, d.h. in die einzelnen Standplätze eingefädelt, dort gibt es ein Gitter mit Nackenschluß. Sie stecken den Kopf durch zur Kraftfutterwanne, die gierigen Geißen können immer fressen und dieses staubige Zeug scheint das Tollste und Leckerste zu sein, jedenfalls hängen sie mit tiefem Hals über dem Trog und lecken am Futterstaub, da schließt Sabine die Sperre, eine Metallstange über ihrem Hals und sie stehen fest und bereit zum Melken. So werden der Reihe nach in schnellem Tempo alle Geißen hintereinander in die Melkstände eingefädelt. Manche rennen gleich freudig rein, andere rennen los und stoppen, manche wollen gar nicht die ersten Stufen runter und manchmal gibt es Gedränge und Keilerei auf dem Weg, weil eine sich mittendrin umdreht oder im falschen Platz ihren Hals runterbeugt und so alles blockiert und durcheinander bringt.

Eng ist es, gerde für den Einlauf nacheinander berechnet, große Choreografien sind das nicht drin. Laufen zum Platz, Hals in den freien Standplatz, Klappe zu, fertig, nächste.

Die dicken Glocken sind dabei oft im Weg, klingeln sowieso unaufhörlich, also ein Gefummel, die Sperren manchmal manuell wieder aufzukriegen, es soll ja keine würgen weil es eng am Hals ist. Der Einlauf geht weiter aber Kerstin steht an der Pforte und steuert das Tempo, kämpft mit dem Gedränge der treibt sie aus dem Vorraum hinein. Dicht an dicht stehen sie dann, bis jede Geiß ist in ein Gestänge eingepaßt ist. Fertig zum Melken.

### **Trainingscamp und Verletzungen und saubere Milch**

Die dicken Hörner sind angemalt, die Besitzer haben sie gekennzeichnet, auch tragen alle eine Plakette am Hals, darauf steht der Name.

Alle gelbweißen – ziegenweißen Geißen gehören zusammen, sie sind ausgemergelt und dick zugleich, gucken matt und fad und haben müde Gesichter. Manche schlafen beim Melken ein. Sie sind total erschöpft vom Tag, all die frische Luft und dazu die Höhe. Sonst steht diese Gruppe immer im Stall. Das ist also eine Riesenanstrengung.

Wir sind auf 2000m und tagsüber geht es noch einige weitere 100 Meter hinauf. Dazu ist gerade kaltes und feuchtes Wetter. Die Weißen sind Milchziegen, die nur den Stall kennen sind total gestreßt von dieser Alp, doch nach einigen Woche sehen sie komplett verwandelt aus. Aber heute sind sie noch mit der Umstellung am Kämpfen. Sie sind nicht gut gepflegt, haben Augenentzündungen und Wunden, die schorfig aufreißen, scheckig dreckig, dazu werden sie gerne von den anderen gemobbt und gebissen. Auch im Melkstand wird weiter geizt. Mit ihren dicken Hörnern stoßen und bocken die dicht nebeneinanderstehenden Tiere sich gegenseitig weg, manchmal erwischt es Einzelne von beiden Seiten und das Gerammel und Gehäue ist offenbar auch ansteckend. Wenn eine anfängt mit den Hörnern zu boxen gehen die Nachbarn der Reihe nach mit. Meist passiert das vor Schreck wenn Yvonne sie am Wickel bzw. am Euter hat und die erste Vormelkrunde beginnt – spätestens beim Ansetzen der Melkmaschine werden sie kitzelig und fangen an zu treten, auch vorne mit den Hörnern andere wegzustoßen. Also müssen zwei Kamphähne nein: Geißen auseinandergehalten werden, obwohl sie sich meistens dabei nicht verletzen. Doch eine der Weißen hat schon ein Horn ins Auge gekriegt. Nicht jeder kann sich das anschauen, auch die anderen Sachen und Geschwüre sind nicht lecker zu sehen und zu riechen.

Der Jürgen ist Hirte und behandelt das und überhaupt alle Krankheiten werden gut versorgt: Husten, Schnupfen, fiese Füße vor allem, aber das Auge ist blutig und niemand weiß, ob es wieder gut werden wird.

Yvonne ist derweil mit dem Vormelken durch – damit die Keime raus sind, die ersten Milchspritzer werden immer vorab gezogen, erst dann kommt die Melkmaschine.

Beim Vormelken bemerkt sie auch schlechte Milch, d.h. wenn blutige Spuren zu erkennen sind oder die Milch andere Konsistenz hat als gewöhnlich. Dann wir gemolken aber die Milch wird weggeschüttet. Auch Stichproben gibt es, mit einem Farbindikator werden 4 Pfännchen Milch eingefärbt und die Veränderung

beobachtet. Je nach Ergebnis kommt die Milch in den guten Melkeimer und wird weiter verarbeitet oder wird in den schlechten Melkeimer gemolken, der streng getrennt von allem aufbewahrt wird und wird dann weggekippt. Sonst wird der Käse nicht gut oder die Menschen, die die schlechte Milch trinken werden auch krank.



## **Geißmelkmanagement**

Das Melken geht im Gegensatz zu dem Gelärme rundherum ruhig vonstatten. Nicole mit Melkerkopftuch, Jürgen im Vliespullover und Wanderschuhen, Yvonne die Sennerin, die verantwortlich für den Käse ist und Janine aus Zürich melken als schnell und sind ein gut eingespieltes Team.

Mit farbigen Klebebändern sind die Tiere nach einem System am Halsband und den Hinterbeinen markiert, damit die Kranken mit der schlechten Milch sofort erkannt werden können. Täglich kommen neue Kranke dazu, logisch, die stecken sich an.

Zwischendurch werden die vollen Edelstahlmelkeimer geöffnet und in das Sammelbecken gekippt, dazu werden sie gewogen und die Menge auf eine Tafel geschrieben. Hinterher wird die Gesamtmenge des Tages ausgerechnet. Bei dem schlechten Wetter und vor allem in der Anfangsphase der Umgewöhnung auf die anstrengende Höhe ist der Milchertrag nicht sehr hoch, so dauert es mehrere Tage bis genug Milch für den nächsten Käseansatz zusammenkommt. Bis dahin wird die Milch im Kessi, der Käsewanne sofort gekühlt und so aufbewahrt. Wie eine Riesenschüssel sieht das Kessi aus.

Die erste 20erReihe ist fertig. Yvonne geht noch einmal durch die Reihe zum manuellen Abmelken, die letzten Tropfen und dann werden Tür nach draußen und das Gatter am anderen Ende geöffnet, manuell wird erst die erste Zehnergruppe von der Kopfsperrung befreit – auf einen Griff werden so 10 Stangen wieder geöffnet, die

Geißen können ihren Hals wieder hochrecken, aus dem Melkgefängnis ausscheren und der Reihe nach zwei dicke Betonstufen in Richtung Weide rennen. Das läuft automatisch, wie Ziegen ja automatisch in einer langen Reihe laufen, wenn alles gut läuft.

Beim Almauf- und Abtrieb ist das noch lange nicht so eingespielt, aber theoretisch kommen sie als Geißenkette daher und das sieht dann natürlich professionell und verständig aus. Auch hier laufen sie schön geordnet hinaus. Der zweite Schwung wird auch gleich von der Kopfstange befreit und ach, da ist alles durcheinandergeraten, Janine aus dem Melkstand in der Mitte hat es schon gleich bemerkt und schreit. Eine Ziege ist in die falsche Richtung gelaufen, dort steht sie vor verschlossener Tür, blockiert den Abgang der anderen und steht auf dem Wasserschlauch und beschnuppert schon den abgestellten vollen Milcheimer, eine andere hat zwar 2 Stufen geschafft und steht schon unten fertig zum Rauslaufen, hat aber den Eimer mit der Anmelkmilch entdeckt, in den sie munter ihren Kopf steckt und zu trinken beginnt.

Also schnell beide raustreiben, gleichzeitig, die eine ist groß die andere klein, beide sind überhaupt nicht erfreut woanders hin zu sollen und der Rest drängelt nach. Zwei Helfer kommen und gemeinsam werden die bockigen Ziegen rausgeschoben und die Metalltür zugeklappt. Nix passiert. Der Eimer verwertbare Milch steht noch unberührt und wird nun versorgt, der Anmelkeimer wird nur noch als Schweinemolke verarbeitet, also kein Schaden, nur ein bißchen Aufregung.

Gatter zu, Futterwannen wieder minimal füllen zum Anködern der nächsten Gruppe, den Eimer sofort wieder über Kopf aufhängen, damit keine Geiß sich drüber hermacht Kopfhalter auf offen stellen bzw. spannen und dann Zeichen an Kerstin, 20 neue Tiere können einlaufen. Die zwei Menschengänge an der Außenwand sind auf gleicher Höhe wie der Melkstand, innen ist es 1,5 m tiefer, damit die Melkercrew sich zum Melken aufrecht hinstellen kann und direkten Griff ans Euter hat.

So hat man von den Außengängen einen guten Überblick und kann in den wenigen Pausen über den friedlich kauenden Geißen entspannen und durch die Fenster das Panorama betrachten.

Die draußen kehren schon den Sammelplatz.

### **Faule Stinke Ziege!**

Die Luft ist geißig. Dazu die Kackerei und Pisserei, schon etwas beißend.



Da ist es draußen zwar frisch aber auch schöner. Drinnen im Vorraum macht es Spaß sich durch die dichtgedrängten Ziegenleiber zu drücken, einzelne anzusprechen und viele wollen ernsthaft gestreichelt werden. Das heißt zwar weder, dass sie dann besser hören und freiwilliger in den Melkstand gehen aber es ist nett anzuschauen, wie die das genießen. Danach muß man sie – genau wie die anderen individuell in die Richtung oder zu den Dingen drängen, die passieren sollen.

Freiwillig und einsichtig und gelehrig sind sie ja nicht gerade, auch erinnern sie sich wohl nicht an Abläufe von gestern und vorgestern, da ist jeden Tag ein neuer Lernprozeß und Routine wird das wohl nie oder?

Wahrscheinlich erinnern sie sich schon, haben aber einfach kein Interesse das Spiel mitzuspielen und machen lieber was ihnen einfällt. Was sie aber doch tun ist: laufen und mitlaufen, wenn es zu einem Herdenstart gekommen ist, sonst nicht, dann bleiben sie wo sie sind oder gehen ihre eigenen Wege. Lustig aber für die Arbeit, die ja irgendwann erledigt sein will auch aufwändig.

Wiederkäuend und mit gelben Augen beäugen sie den Mensch, der sie anschreit, den Hirtenstock schwingt, wedelt, dass sie sich in Bewegung setzen. Hä? Was? Wie? Wieso? Nö. Jetzt doch nicht. Auch nicht in die Richtung. Aufstehen: ja, aber einfach nur mal kacken, dann wieder zusammensacken. Noch ein bißchen rumliegen.



## Alltag

Am nächsten Morgen natürlich genau das Gleiche: Melken. Damit fängt es an.  
Um fünf aufstehen, Kaffee trinken, um halb sechs zum Melken in den Stall

bis halb acht, viertel vor acht, dann richtiges Frühstück mit allem was da ist



und dann ab acht, viertel nach fertig machen zum Almauftrieb.  
Vier gehen mit drei bleiben da.





## Hirtenpraktikum mit Hindernissen

Ich gehe am ersten Tag auch mit. Mit neuen Schuhen und der Gewißheit keine Blasen zu kriegen aber die Schuhe sind nix fürs Gebirge, das merke ich gleich auf den ersten Metern.

Mit Janine gehe ich los und komme schon kaum hinter ihr her. Ich stolpere und die Schuhe sind schwer und ziehen mich in den Boden, die Sohle ist zu breit und zu platt, zu wenig dynamisch. Ich bleibe am Erdboden und komme kaum vorwärts oder komme bei jeder Unebenheit aus dem Gleichgewicht.

Oder liegt es an den Augen, die seit der letzten Brille auch ganz wackelig gucken und so manche Abstände nicht richtig einschätzen können so dass ich manchmal fast daneben greife oder irgendwo vor renne, es aber dann doch noch knapp rechtzeitig bemerke.

Oder ist es das Unfall vom Silvan, der die ganze Stabilität und das innere Gleichgewicht durcheinander gebacht hat?

Oder ist es die Verantwortung nach den Ziegen zu gucken statt auf mich selbst und meine eigenen Schritte auf dem unbekanntem steinigem steilen Weg?

Ich komme kaum vom Fleck, doch wenn ich jetzt hetzte, kommt sofort die erste Blase.

Vor mir die Janine.

Chüüüüümmmmmet. Chööööööömmmmmettt ruft sie und latscht mit einer Riesenwünschelrute vor mir und den Geißen her. Chööööööömmmmmet ruft sie, chüüüüümmmmmmmmmeett, das wird ein Mantra.

Und tatsächlich: die Geißen folgen hopp hopp hopp vorwärts laufen sie, springen hüpfen – im Gegensatz zu ihnen komme ich mir vor wie eine Schildkröte und ich schaue mich um und stolpere sofort. Mist. Mistige Schuhe, mistiges Ungleichgewicht.

Bisher war es noch geradeaus durch relativ ebenes Gelände. Dann kommt der schmale Abstieg runter. Für Menschen: ein Meter breit im zickzack steil runter. Für Geißen egal, sie gehen irgendwo zip zap zup unten der laufen quer am Fels weiter.

Die Stallziegen allerdings straucheln genau wie ich und klettern Stufe um Stufe runter, klock klock klock Vorder und Hinterbeine. Ich gehe mühsam, die Knie tun jetzt auch weh die Füße sind steif in den Schuhen und wie eine Rheumaoma poltere ich Stufe um Stufe runter und halte mich zusätzlich fest um die Knie zu entlasten, mühsam, ungelenk. Nicht gerade das was ich fit nennen würde.

Dann geht's rechts in den Berg und es wird aufgeteilt: wir gehen gemeinsam hoch ein Stück, dann teilen wir uns: Hartmut geht links und ich gehe rechts und so umrunden wir einen in der Mitte aufragenden Felsen, arbeiten uns also durch zwei parallele Seitentäler hoch bis wir oben wieder zusammentreffen irgendwie und dann kommt der Jürgen mit den Hunden auch dazu und wir gehen alle zusammen zurück also wie gestern gegen vier Uhr, das ist der Plan.

Es beginnt zu regnen, der Himmel ist bedeckt, na toll. Ich habe einen Besestiel als Hirtenstock, das ist keine Hilfe eher eine Gefahr, zweimal steche ich hintereinander in den Boden und das Ding rutscht weg. Und ich rutsche mit ab.

Ich beginne mich den Berg hochzuarbeiten. Die Idee ist: entweder vor den Geißen oder am Ende zu gehen. In der Mitte gehen treibt sie auseinander. Also bleibe ich am Ende und scheuche sie vor mir her. Mühsam komme ich Schritt für Schritt den Berg hoch. Immer wieder muß ich warten auf die letzte.

Die kommt und kommt einfach nicht. Puh. Vorne laufen sie in alle Richtungen auseinander. Manche verschwinden links vom Fels in Hartmuts Richtung, andere bleiben in meiner Talschneise aber sind links oben am Hang oder rechts am Hang und in der Mitte fließt ein Bach. Nicht besonders groß aber er teilt das Gebiet in zwei Hälften.

Ich gehe Schritt für Schritt steil hoch. Alles ist durcheinander und mein Kopf ist irritiert, ich habe weiterhin kein gutes, gar kein Gleichgewicht, der Kontakt zum Boden ist durch diese klobigen Schuhsohlen nicht da, die Übersetzung findet nicht statt und so gehe ich wie auf Betonsohlen, die auf einer frischen dünnen Eisfläche balancieren sollen ohne sie kaputt zu machen. Ich verstehe es nicht, aber ich habe mehrfach das Gefühl gleich abzustürzen. Es gibt keine Gefahren außer zu rutschen aber das Gefühl gleich loszurutschen ist sehr ungut, denn es gibt tatsächlich nichts zum Festhalten und die Steine, der gesamte Boden unter dem Gras ist locker und reißt manchmal aus und auf und das Gras an sich ist auch glitschig.

Stapf stapf. Ich bleibe stehen. Die eine Geiß ist weit hinter mir. Sie kommt nicht. Ich stehe und warte und bin am Rätseln, wie ich den Tag schaffen werde.

Unten steht Janine und winkt. Irgendwas ist. Sie ruft was, ich kann es nicht verstehen.

Dann kommt sie hinter mir her. Ratz fatz ist sie da, ich bin ihr auch entgegengegangen so schlecht und recht uns wackelig es geht. Sie sagt eine Geiß ist abgestürzt. Dort an dem Engpaß wo es runter geht ist sie seitlich gegangen und dann gestürzt über Bord und jetzt liegt sie da mit verdrehtem Bein und kommt nicht hoch und es geht ihr schlecht.

Ich gehe mit ihr zurück. Janine ist total aufgelöst. Sie hat der Ziege ihre Jacke übergelegt und ruckt und zuppt an ihr aber die rührt sich nicht. Gemeinsam wickeln wir sie in eine Rescue Folie wie den Silvan neulich. Jetzt ist sie in Gold verpackt und natürlich zittert sie trotzdem noch aber so bleibt sie warm.

Tja, was tun. Wie beratschlagen wie und ob man sie umbetten kann aber alles was wir meinen geht nicht. Janine ist total verspannt und sagt ihr sei erst letzte Woche schon eine Geiß gestorben, die darf jetzt nicht auch sterben, das geht einfach nicht. Ich weiß nicht was tun aber es sieht nicht gut aus mit der Geiß. Immerhin weiß auch Nicole schon Bescheid im Haus, sie haben mit dem Walkie Talkie Kontat und Jürgen ist auch informiert aber der ist mit seiner Herde ganz woanders und kann erst heute nachmittag oder abend gucken. Also muß die Geiß da liegen bleiben. Wir wickeln die Wärmefolie so, dass sie beim Aufstehen nichts blockiert und die Ziege nicht zusätzlich zum erneuten Stolpern bringt, aber auch so, dass sie nicht losgeht über den Tag und die Wärme hält.

Und dann gehe ich wieder berghoch zu meiner kleinen Herde, die immer noch nicht viel weiter ist und Janine bleibt noch lang bei der Geiß und dann verschwindet sie doch zurück zur Hütte, wo sie andere Sachen erledigen soll.

Ich komme recht unproblematisch bis zu der Stelle wo ich schon war aber das Gleichgewicht wird nicht besser und dahnach wird es einfach immer steiler. Diese

eine kleine schwarze Geiß geht und geht nicht und ich ruft und locke und brülle sie an und nichts hilft dann gehe ich doch mal ein Stück vor, obwohl man das ja nicht soll und was ist: sie kommt hinterher wie ein Hund dann rufe ich sie wieder und dann geht sie wieder ein Stück bergrunter boahhhh. Grauen.

Ich schwanke und straucele, zwischendurch muß ich aufs Klo und dann geht's wieder ein Stück weiter, dann sehe ich oben welche am Berg, die auch nicht weiter mit kommen also gehe ich zurück um sie vom hinten einzukreisen aber dieser kleine Fels ist ja der Hammer: tückisch glitschig und mir in meiner heutigen schlechten Verfassung einfach zu gefährlich.

Die Knie machen nicht gut mit also meine Güte ist das anstrengend. Stehen gehen. Stehen Gehen. Stehen. Stehen. Zurück gehen. Stehen. Die kleine Schwarze bleibt weiter hintendran. Ich schau mal wie sie heißt, alle haben eine Plakette. Nora.

Hallo Nora sage ich. Ich rede mit ihr. So geht das nicht Nora. Jetzt komm. Nora ist nun ansprechbar aber sie hört natürlich trotzdem nicht.

Nooora rufe ich. Komm! Lauf! Noraaa rufe ich. Jetzt los!

Chümm. Falsch:

Chömm. Aufi!

Von rechts schiebt sich eine schwarze Wolke vor den grauen Himmel und verdüstert das ganze Tal. Auch nicht schön. Wie dieses Schwarzgrau doch die Stimmung verändert. Richtig unheimlich wird es. Dazu das steile Gelände. Ich hoffe nicht dass nun ein großes Unwetter kommt, das wäre kein Spaß dazu hätte ich auch nicht die richtige Kleidung dabei. Schon gar nicht den gelben Schirm. Aber es war zum Glück nur eine dicke fette Wolke, puh.

Die kleine Geiß ist einen Meter weiter gehoppelt und bleibt schon wieder stehen. Norrrrra! Hoppa!

Schritt für Schritt geht es minimal langsam weiter und dann sehe ich, daß viele weiter oben über den Bach rennen auf den rechten Hang zu – also ein großes Durcheinander. Sollen sie da hin? Wohin gehen wir denn eigentlich? Irgendwo rechts rüber aber doch noch nicht da? Mit viel Mühe und teilweise mit Händen und Füßen und diesem Besenstiel kraxele ich aufwärts, ich sehe mich des Öfteren den ganzen Steilhang runtersausen und und nach Nora um und weiß nichtmal wo ich landen würde, wenn ich ins Rutschen käm, wahrscheinlich in dem Bach und da wäre es auch noch nicht zu Ende. Bei jedem Wegrutscher zucke ich zusammen und verkrampfe mich um bloß nicht den Halt zu verlieren, aber immerhin komme ich bis an ein felsigeres Gebiet, wo auch das Wasser vom Bach etwas gestaut ist, langsamer fließt. Da kann ich erstmal bleiben, schief stehend aber mit Blick auf das Ganze und die Ziegen die überall noch rumhängen zumindest orten und so langsam kommen sie auch oder sind schon weit oben. Durch den Bach hat sich eine Kette gebildet, die laufen allerdings auf der anderen Seite auch in eine völlig falsche Richtung. In Reih und Glied aber falsch und das kann ich nun überhaupt nicht ändern und ein Stück weiter zerstreuen sie sich auch schon wieder und fangen verteilt an zu fressen oder legen sich ab.

Eine klettert einen unmöglichen Weg hoch und strauzelt, wackelt, stürzt fast und rettet sich zapelig in letzter Sekunde, kehrt dann immerhin um und bringt die Kette damit schon am Anfang in Durcheinander und dann in Auflösung. Ich sag ja, dumm sind die nicht!

Ich stehe um Wasser auf diesen Stock gestützt und es ist wohl halb 12.

Irgendwann bin ich dann mutiger geworden, das Päuschen am Wasserbecken hat wohl alles sortiert und ich springe von Stein zu Stein durch den Bach, mit der Gewißheit, dass einer von denen noch Kippen wird und mich runterreißt, aber nichts geschieht nur einer wackelt wirklich, ein Großer sogar und dann bin ich drüben und von oben, da teilt es sich nochmal in 2 zerklüftete Hälften auf, schauen die Kletterziegen, die vorher auch schon immer draußen im Gebirge waren und total schnell und fit sind auf mich herab und da packt mich doch der Ehrgeiz da hoch zu wollen, die Herde ist ja nun sowieso überall verstreut und ich wüßte nicht wie ich da jetzt noch und überhaupt Ordnung rein bringen könnte.

Angeblich kommt ja abends auch der Jürgen mit den Hunden vorbei und holt alle übergebliebenen ab hat Janine noch gesagt, also kein Streß. Und so mache ich mir auch keinen Streß, der einzige wirklich Streß war ja vor allem meine Trittunsicherheit und dieses permanente beinahe-Abstürzen und diese Ungelenkigkeit, also das ist noch da aber jetzt in Bewegung nicht mehr so schlimm.

Wahrscheinlich war es auch das Pausieren und Abtasten der Steigung Schritt für Schritt in Zeitlupe mit dieser blöden lammen Geiß am Schluß die ewig nicht kam und auch jetzt immer noch das Schlußlicht ist. So lahm wie mit der geht man ja normalerweise auch nicht, nicht mal wenn man das Laufen lernt, höchstens wenn man irgendwann nach einem Unfall wieder anfängt, vielleicht.

Aber das nächste Etappenziel für mich heißt jetzt das Plateau oben und durch Stein und weiter oben durch wirklich rutschiges Geröll kraxel ich da hoch, immerhin ist jetzt nur noch Stein und kein Gras und Erde mehr, und denke mit keinem Gedanken daran ob und wie ich wieder runterkomme. Zur Not rutsche ich halt runter, das allerdings denke ich dann schon und wo ich den ganzen Tag nur ans Rutschen und Abstürzen gedacht habe ist das jetzt fast eine Befriedigung, denn jetzt wäre es Absicht und kein Unfall.

Mit dann doch einiger Mühe erreiche ich das Plateau und zum ersten mal am Tag muß ich mich königlich über alles amüsieren. Der Fels ist weiß und hell und eben, ein wunderbarer Thron. Mein ganzes Seitental ist von dort einsehbar und ich muß mich schon ziemlich kaputt lachen über den mühevollen Tag und diese Ängste und diese Steifheit, dieses Unbewegte und Hadern und Zaudern, was zu recht so war, aber es ist alles trotzdem so albern.

Alle anderen haben Walkie Talkies nur für mich war keins mehr da und hier stehe ich mit 30 oder 40 Geißen und meinem Besenstiel, eine Geiß eigenwilliger als die Nächste und keine macht was sie soll und ich habe auch vor allem keine einzige Ahnung was ich selber eigentlich tun soll für sie oder mit ihnen außer vorneweg oder hintendran zu laufen.

Und da beides nicht geht bin ich jetzt einfach hier und selbst die Richtung, die wir irgendwo gen rechts nehmen sollen ist mir jetzt aus der Nähe nicht mehr ganz klar, also wirklich merkwürdig. Jedenfalls aus meiner Übersicht heraus beginne ich meine Predigt und rufe die Geißen an und versuche sie mit einer großartigen witzigen Rede lautstark in die Schneise zu treiben, von der ich meine, das könnte die Richtige sein und ich rufe sie an und fordere sie auf, der Brauen da hinten zu folgen und sich der Schwarzen dort anzuschließen und die Gruppe mit den drei Liegenden zum Aufstehen zu bewegen und lache mich kaputt dabei, denn eigentlich hören sie

ja alle nicht aber manche machen doch was und wieder andere sogar genau das, was ich ihnen sage, zufällig natürlich oder wieder andere, die ich gar nicht gesehen oder gemeint habe machen das dann und daraufhin feuert ich den Rest an, genauso mitzumachen. Und manchmal muß ich den Troß auch anrufen und anhalten, weil sie schon wieder in die falsche Richtung gehen aber nach einer 20 minütigen Rede in das offene Tal hinein, bei der ich mich zwischendurch wirklich gerne gefilmt sähe weil alles völlig sinnlos ist haben sich 4-6 kleinere Geißenkette gebildet, die fleißig hintereinander herlaufen und wieder andere stecken irgendwo in der für mich von meinem Posten aus unverkennbaren bemühten Absicht, sich einer der Ketten anzuschließen, doch leider geht der Weg, den sie sich ausgedacht haben auch für noch so fitte Ziegen meist gar nicht und zurück und dann von woanders neu zum Aufschließen zu starten haben sie noch nix gehört und das entsprechend nicht drauf.

Aber es ist ein erhebendes Gefühl sie in Bewegung zu sehen und ich kriege richtig Spaß an der Sache und schreie weiter quer durch das Tal bis ich auf einmal eine größere Bewegung oben rechts, also bisher eigentlich links bemerke. Da scheint eine Welle in Bewegung, das sortiert sich erst langsam und dann höre ich eine Stimme, die in Konkurrenz zu meiner Rede geht und es ist nicht Hartmut, den ich seit heute morgen nicht mehr gesehen habe ich weiß nicht einmal wann und wo genau er eigentlich verschwunden ist, aber jetzt erkenne ich Stefan, der wie ein Irrer schreit und die Geißen erschreckt, dass sie hochrappeln und losstürmen dass es auch zum Lachen ist aber manchmal auch ein bißchen gemein, so unverhofft. Er kommt von oben und treibt sie runter und sieht aber auch jede, die sich hinter einem Busch, einem Stein oder sonstwo gemütlich hingelegt hat und dann kommt er wie mit einem 7. Geißensinn von oben heran und macht buuh und dann asten sie hoch und schütteln den Schreck ab und düsen den anderen torkelig hinterher und aus all dem Gerenne ergibt sich tatsächlich eine Schnur, eine Geißenkette und die ersten gehen schon hintereinander durch den Bach und die anderen weiter unten bemerken das und beginnen zu folgen. So geht das also.

Wahrscheinlich riecht Stefan sie, die nun wissen, dass er da ist und sie verstecken und ducken sich hinter Steine und unter Erdvorsprünge, aber er findet sie alle.

Keine entgeht ihm und als eine dicke Braune doch einmal hinter ihm bleibt geht er mit Feuer in der Stimme wie der große Rächer mit einem Bogen hinterrücks an sie ran und verpaßt ihr ein so Ungeheures auf!, dass sie fast schneller unten ist als der Rest.

So sieht es aus aber dann – ganz Ziege – versteckt sie sich doch wieder und hockt sich kauernd hin um nochmal durchzukauen, was sie vorher gefressen hat, so geht's, und der Stefan kommt den großen Hang leichtfüßig runtergesegelt, geschwebt als sei er auf der Hamburger Elbchaussee, genau, und sein Regencap, das er auf dem Rucksack festgeklemmt hat, flattert hinter ihm her wie der Umhang von Erzengel Gabriel, so könnt er auch eigentlich heißen.

Er macht Buh! Und jagt sie weiter.

Ich muß jedenfalls nun selber zusehen wie ich von meinem Plateau wieder runterkomme und mache mich auf den Weg, das alles läuft jetzt wie geschmiert und ich komme in Tritt aber gut ist das alles nicht und ich glaube wirklich es sind die Schuhe.

Nach einiger Zeit treffen wir auf Jürgen und die Hunde und ich weiß nicht mehr von wo Hartmut dazu kommt jedenfalls gemeinsam laufen wir wieder an der Puzetta ein und ich merke meine Knie sind bei jedem Schritt steifer und das Stolpern und

Straucheln geht auch durch die nur leicht hügelige steinige Wiese weiter, obwohl da nun wirklich keine Absturzgefahr besteht, es könnte auch die Lüneburger Heide sein, ohne Heide allerdings.

Zeitgleich kommt Kerstin zurück, sie war wandern, alleine, richtig weit hoch oben und ist bestens zufrieden und entspannt und ich wünschte ich wäre so fit wie sie und auch Janine. Die war tagsüber ein paarmal bei der abgestürzten Geiß und der geht es genau gleich: sie liegt da und zittert und muckst sich nicht.

Als alle im Gatter sind gibt's erstmal Kaffee und Kuchen in Massen und Panorama, denn die Sonne scheint und man kann sogar die Jacke öffnen aber nicht lange. Gut erholt dann weiter zum Melken, das ist nun schon fast Routine aber für die Geißen noch lange nicht. Einige scheinen es jedesmal wieder zum ersten Mal zu erleben zumindest verhalten sie sich so.

Wir sind dann fertig so gegen sieben. Ich habe keine Blase aber viel Knie. Danach gibt's noch die letzten Kochvorbereitungen und Janine geht mit Stefan und Jürgen zu der verletzten Geiß um sie im Tragesack zu holen. Die Besitzerin weiß schon Bescheid.



Bis sie wieder da sind vergehen fast zwei Stunden und beide Männer sind total ausgepowert. Die Ziege war schlaff und groß und schwer und die ersten Stufen und Höhenmeter haben sie sie kaum hochgekriegt. Beide gehen Duschen und danach essen wir alle. Für die Ziege kann man heute nichts mehr tun, sie liegt im

Krankenlager bei den anderen und morgen kommt der Tierarzt und die Besitzerin muß entscheiden was passieren soll. Aber gut sieht es nicht aus sagt Jürgen.

Und dann gehen wir alle schlafen.

## Haustag

Ich komme mit meinen schlimmen Knien am nächsten morgen kaum die Stufen runter und bin froh dass Janine eine Büchse Retterspitz hat. Damit schmier ich alles ein und merke aber, das wird nicht gut.



Also Haustag. Da gibt's auch was zu tun aber es ist natürlich nicht das was ich dachte. Also mach ich dies und das und jenes und finde dann das Älplerbuch um zu lesen was die richtigen Älpler so leben und erleben und wie das ist und finde es natürlich großartig und vielfältig und Puzetta mit all den freiwilligen deutschen Ungelernten bis auf Jürgen ist halt nur ein Projekt, das andere sind keine Projekte sondern Berufe oder Familienbetriebe, da kann man mit aufwachsen, das ist natürlich das Natürlichste aber hier ist es ja eher ein Hardcore-Touristenprogramm oder.

Oder schon fast ein sozialpädagogische Projekt für Gestörte, das haben Hartmut und ich beim Besuchstag zumindest gelästert und wollten dennoch beide da unbedingt hin. Jetzt sind wir da, ich mit steifen Knien und Hartmut mit steifer Miene weil er mit Jürgen nicht gut klarkommt und wohl alles falsch macht und Janine kann er auch nicht gut haben aus welchen Gründen auch immer und Nicole ist ihm zu so und na ja so geht es weiter und dann schläft er nachts nicht und sieht völlig fertig

aus und 15 Jahre älter als vorher. Ich verstehe es nicht ganz, ich finde alle wirklich sehr nett und es gibt grad nur eine mit einer psychischen Verhaltensauffälligkeit und die betrifft uns beide nicht.

## Entbuschen mit Schlange

Jedenfalls geht's für mich nach ein bißchen Haushalt zum bekannten Metier: der Baumpflege. Da fühle ich mich kompetent und tatkräftig und Hartmut geht mit. So wandern wir mit Nicole und Werkzeugen 800m ins rechte Gebiet und kriegen die Aufgabe zu entbuschen.

Und zwar sollen wir BonsaiTannen absäbeln, die bis über 80 bis 120 Jahre alt sind und höchstens 50cm hoch. Weil die immer von den Ziegen abgefressen wurden, so daß sie immer von vorne anfangen mußten zu wachsen und nun eben die Bonsaistruktur haben und einfach irre aussehen.

Wir glauben es nicht, daß wir diese Bäume, die über all die Jahre hartnäckig jeder Ziegenfressattacke strandgehalten und überlebt haben, Jahr um Jahr stetig minimal weitergewachsen sind nun absäbeln sollen. Ein Frevel und ich habe den Grund vergessen warum sie denn eigentlich abgesägt werden sollen, jedenfalls sind wir beide sehr ambivalent und machen erst nix, dann fangen wir an. Es macht natürlich Spaß und dann mackern wir wieder rum, wieso man sowas Gemeines tun muß, ja, es gab einen Grund aber ich habe ihn vergessen, dann machen wir Pause und zwischendurch wird Hartmut von einer Schlange gestochen und glaubt kurz, dass er jetzt vergiftet ist, weil Nicole uns eindringlich vor Schlangenbissen gewarnt hat und erklärt was wir in einem solchen Fall tun oder lassen sollten.

Hartmut hat es jedenfalls voll verwischt und durch den Handschuh hindurch. Ich höre ihn nur schreien und springen und denke das kann ja wohl nicht sein jedenfalls schaue ich mir den Finger an und da ist: gar nichts. Ich sage: Bonsai. Nadel, spitz und wütend, Gegenwehr. Gemeinsam suchen wir nach der Schlange, ist natürlich keine da. Hartmut zeigt mir nochmal die Hand. Zeigt mir sicherheitshalber auch die andere zum Vergleich. Weiterhin nichts. Dann machen wir erstmal Pause und liegen faul rum.





Ich stelle mir vor, das Tal zu besitzen. Es zu kaufen. Davor allerdings stelle ich mir vor, dass die Schweizer all ihr Geld und Gold untern den Alpen versteckt haben und alles was an Geröll und Steinen hier zu sehen ist unter der Oberfläche pures Gold ist und das finde ich erstmal sehr witzig und dann überlege ich was diese Alpe aus Stein wohl kosten würde und dann würde ich sofort mit dem Entbuschen aufhören. Hartmut sieht aus wie in Curaglia, nämlich entspannt und dann lachen wir uns über irgendwas schlapp und diese vergräme zerfurchte Gesicht ist wieder glatt, glatter zumindest, ein paar Falten sind immer da, er ist ja schon alt. Ich sage ihm dass er ja endlich wieder im Gleichgewicht aussieht und dass er ja wohl vollkommen puzettagestreßt war. Ist er immer noch sagt er. Ich weiß nicht, wie er das zwei Wochen packen wird, aber ich hoffe natürlich dass er die Verträglichkeit mit den Personen hinkriegt. Sonst: Entbuschen als Therapie. Nach einer ewigen Pause rackern wir dann mit getauschten Werkzeugen weiter. Auf dem Rückweg erzählt er mir von seinem Traum dass er den Vorsitz der Piratenpartei bekommt und welch wildes Gerangel es dabei im Traum gegeben hat. Aha. Vielleicht waren es alles Ziegen.

### **Pippi Langstrumpf und Nora**

Und abends sind zwei kranke Ziegen weg und Pippi Langstrumpf ist da. Die natürlich eigentlich Hermine oder so heißt. Die eine kleine Ziegenexpertin ist und die mit ihren eigenen Geißen gerade von Luzern am See quer durch die Alpen Tag und Nacht hergewandert ist mit Sack und Pack und Kopftuch. Der gehört auch diese unglaublich lahme schwarze kleine Geiß, die immer als letzte ging an meinem Ziegentag. Die war für die Alpenquerung nicht geeignet, das ist klar. Als Pippi-Hermine dann da war und dieses kleine bockige Tier begrüßte, habe ich dann endlich auch erkannt, dass es Nora ist, die immer und jeden Tag wie ein Idiot in einem halbhohen Futtertrog am Gatter beim Stall stand und auf Streicheleinheiten gewartet hatte obwohl alle anderen auf der Weide waren. Die ich immer schon etwas blöd statt ach wie süß fand. Die Nora mit ihrem eigenen Kopf, die paßte zu Pippi Langstrumpf. Und noch ein paar andere gehörten auch zu Pippi. Nicole hat gekocht und nach dem Essen gehen alle ins Bett. Und Pippi schläft sie bei den kranken Ziegen im Stall auf dem von kranken Ziegenpisse durchweichten Stroh. Uäh.

In der Nacht haben die Ziegen die Weideumzäunung aufgerissen und sind in alle Richtungen weggelaufen. Das war dann die Aufgabe des nächsten frühen Morgens sie alle wieder einzusammeln, weil sie doch auch gemolken werden mußten. Noch vor dem Frühstück.



Ich bin dann noch einen Tag im Käsekellerbunker während draußen die tollste Sonne scheint und am Tag drauf ist meine Woche schon rum. Zu Fuß wandere ich mit Yvonne in aller Frühe während die anderen gerade Melken ins Tal und der Abstieg ist mit diesen Schuhen und den Knien wieder nicht gut. Zum Glück habe ich von Anke aus Oe zwei Nordic Walking Stöcke dabei, mit denen kann ich mich abstützen. Kaum sind wir unten kommt der Bus und nach zwei Stationen steige ich aus, denn da ist Curaglia und mein Auto steht da auch noch. Und als ich mit dem schweren, nach Ziegen riechenden Rucksack zum Autoparkplatz laufe sind meine beiden Knie sofort wieder gut. Wie das so schnell gehen konnte ist mir bis heute rätselhaft.

## Ziegen-Infos ► Rassen ► Toggenburger Ziege



### **Geschichte und Verbreitung:**

Ihren Ursprung hat die Toggenburger Ziege in der Schweiz. Durch ihre Anpassungsfähigkeit und ihre guten Leistungen wurde sie in viele Länder weltweit exportiert.

### **Aussehen:**

Diese Rasse gibt es sowohl mit kurzem als auch mit langem Fell (meist weist die hintere Körperhälfte eine längere Behaarung auf), dessen Farbe von hellbraun bis mausgrau variiert. Die Ohren sind hell. Diese helle Fellverfärbung führt vom Ohr bis zum Maul. Die Beine, der Schwanz und der

Bauch sind hell bis weiss. Die Toggenburger Ziege gibt es sowohl mit als auch ohne Hörner.

### **Eigenschaften:**

Diese Rasse hat eine gute Milchleistung und Fruchtbarkeit. In der Regel lammt die Toggenburger Ziege ein Mal pro Jahr. Ihre Euter sind drüsig, fest und mit gut abgesetzten Strichen. Die Milchleistung liegt bei bis zu 700 - 800 kg jährlich.

### **Maße und Gewichte:**

Die Widerristhöhe bei der Ziege beträgt 65 - 75 cm, beim Bock 75 - 85 cm. Das Gewicht reicht bei der Ziege von 50 - 65 kg und beim Bock von 75 - 100 kg.

## Ziegen-Infos ► Rassen ► Weisse Deutsche Edelziege



### **Geschichte und Verbreitung:**

Weisse Ziegen sind seit Jahrhunderten auch in Deutschland bekannt. Schon ab 1880 wurden Schweizer Saanen-Ziegen und Appenzeller Ziegen in die weissen Landschläge eingekreuzt. Die Zucht der eigentlichen Weissen Deutschen Edelziege begann mit Gründung des ersten hessischen Ziegenzuchtvereins in Pfungstadt.

### **Aussehen:**

Gelegentlich weist die rein weisse Rasse eine leicht rötlich-gelbe Färbung an Hals und Rücken mit oder ohne Pigmentflecken an Nase, Ohren und Euter auf. Die kurz und glatt anliegende Behaarung ist bei

den Böcken an Hals und Rücken manchmal länger.

**Eigenschaften:**

Die WDE ist frühreif und langlebig und haben eine hohe Fruchtbarkeit. Die Brunst ist saisonal, d.h. die Brunst tritt überwiegend in den Monaten August bis Januar auf. Die WDE bekommt im Durchschnitt ein bis zwei Lämmer pro Jahr.

Die Rasse zeichnet sich durch besondere Anpassungsfähigkeit und sehr hohe Leistung aus. Die jährliche Milchleistung liegt bei 1000 kg, Spitzenleistungen von bis 2000 kg sind durchaus möglich. Die Tiere sind mittelrahmig tief, flankig und lang mit korrekten edlen Beinen, vorwiegend auf Hornlosigkeit gezüchtet.

Das gleichmäßige und fest angesetzte Euter mit seinen mittellangen Strichen eignet sich gut zum Hand- und Maschinenmelken.

**Maße und Gewichte:**

Die Ziegen wiegen ca. 60 - 80 kg, die Böcke ca. 80 - 100 kg. Die Widerristhöhe liegt bei den Ziegen bei 60 - 80 cm, bei den Böcken bei 80 - 90 cm.

**Ziegen-Infos ► [Rassen](#) ► Saanen-Ziege****Geschichte und Verbreitung:**

Die Saanen-Ziege hat ihren Ursprung im Schweizer Saanental und im Obersimmental (Kanton Bern). 1890 wurde für die Rasse in der Schweiz eine Zuchtgenossenschaft gegründet. Auch heute ist die Saanen-Ziege dort noch die dominierende Rasse. Aber auch in andere Länder wurde sie aufgrund der hervorragenden Milchleistung exportiert, um sie dort mit heimischen Rassen zu kreuzen. Auch die Weisse Deutsche Edelziege beispielsweise ist das Ergebnis einer geplanten Veredlungskreuzung von Weissen Deutschen Landziegen

mit Schweizer Saanen-Ziegen.

**Aussehen:**

Die Saanen-Ziege ist gross gewachsen und kurzhaarig. Am markantesten ist die rein-weiße Fellfarbe. Nach den Zuchtvorgaben ist sowohl die Ziege wie auch der Bock hornlos. Allerdings kommen auch gehörnte Exemplare vor.

**Eigenschaften:**

Diese Rasse ist sehr fruchtbar und hat mit durchschnittlich 750 - 900 kg im Jahr eine hohe Milchleistung. An Haltung und Fütterung stellt sie eher höhere Ansprüche.

**Maße und Gewichte:**

Die Ziegen wiegen ca. 70 kg, die Böcke ca. 100 kg. Die Widerristhöhe liegt bei den Ziegen bei 75 - 90 cm, bei den Böcken bei 95 - 115 cm.

**Ziegen-Infos ► [Rassen](#) ► Kaschmirziege**



(c) Claudia Scholz

#### **Geschichte und Verbreitung:**

Die Kaschmirziege ist ursprünglich im Hochgebirge Zentralasiens beheimatet. Sie gehören dort nicht einer einzelnen Rasse an, sondern bilden eine Rassegruppe mit dem gemeinsamen Merkmal der feinen Unterwolle. Von Zentralasien breitete sich die Kaschmirziege zunächst nach Australien und Neuseeland und seit den 80er Jahren auch nach Europa aus.

#### **Aussehen:**

Die Kaschmirziege ist eine klein- bis mittelrahmige gehörnte Rasse mit Hängeohren. Das Fell ist langhaarig und hängt herab. Im Ursprungsgebiet ist das Haarkleid der Kaschmirziege meist weiss, grau, schwarz und braun, während in Europa fast ausschliesslich weisse Tiere anzutreffen sind.

#### **Eigenschaften:**

Diese Rasse ist robust und widerstandsfähig. Durch ihre feine Unterwolle liefert sie bei der Wolle qualitativ und quantitativ einen guten Ertrag.

#### **Maße und Gewichte:**

Die Ziegen haben eine Widerristhöhe von 50 - 60 cm, die Böcke von 60 - 70 cm. Das Gewicht beträgt bei den Ziegen 30 - 40 kg, bei den Böcken 45 - 55 kg.

Quelle: Landesverband Niedersächsischer Ziegenzüchter e.V.

### **Ziegen-Infos ► [Rassen](#) ► Thüringer-Wald-Ziege**



#### **Geschichte und Verbreitung:**

Sie entstand durch die Kreuzung von der Toggenburger Ziege mit den thüringischen Landschlägen. Obwohl die Zahl der gehaltenen Thüringer-Wald-Ziegen ansteigt, steht sie immer noch auf der roten Liste der vom Aussterben bedrohten Haustierrassen ([GEH](#)).

#### **Aussehen:**

Sie hat ein kurzes, glattes Fell. Dieses ist schokoladenbraun ohne Aalstrich, es kommen aber auch schwarze Tiere vor. Markant sind ihre dazu weißen Verfärbungen an Beinen, am Spiegel und am Kopf. Diese markante Gesichtsmaske verleiht den Tieren ein sehr freundliches Erscheinungsbild. Sowohl die Ziege als auch der Bock können gehörnt und hornlos vorkommen.

#### **Eigenschaften:**

Diese Rasse hat eine hohe Milch- und Fettleistung sowie gute Fruchtbarkeit. Die Thüringer-Wald-Ziege ist eher anspruchslos und sehr widerstandsfähig. Sie zeigt eine saisonale

(c) Nicola Berg

Brunst. Meist werden Zwillinge, oft aber auch Drillinge geboren. Die Thüringer-Wald-Ziege hat ausgezeichnete Muttereigenschaften und bringt trotz extensiver Haltung, z.B. in der Landschaftspflege, immer noch sehr ansprechende Leistungen. Deshalb ist sie gerade für Selbstversorger sehr interessant.

#### **Maße und Gewichte:**

Die Ziegen erreichen eine Widerristhöhe von 70 - 75 cm, die Böcke von 80 - 85 cm. Das Gewicht bei den Ziegen beträgt 40 - 55 kg, bei den Böcken 60 - 70 kg.

### **Ziegen-Infos ► Rassen ► Holländische Schecke**



(c) Silke Zurmahr

#### **Geschichte und Verbreitung:**

Die heutige Holländische Schecke oder auch Bunte Holländische Ziege stammt von der holländischen Landziege ab, welche lange die Zucht in Holland geprägt hat. Durch die Einkreuzung von Saanen-Ziegen, Toggenburger Ziegen und WDE entstand dann um die Jahrhundertwende die Rasse, wie sie heute vorzufinden ist. Um 1920 begannen immer mehr engagierte Ziegenhalter mit der Haltung der Holländischen Schecke, um diese Rasse zu erhalten. Seit 1976 wird sie auch von der Stiftung für seltene Haustier-Rassen unterstützt und seit 1980 gibt es ein Herdbuch

vom holländischen Ziegenzuchtverband (<http://www.geiten.org>). Seither hat sich die Holländische Schecke immer mehr in Holland und dessen Nachbarländern verbreitet.

#### **Aussehen:**

Die Bunte Holländische Ziege ist mittelgross, aber mit sehr langen Beinen. Ihr Fell ist kurz und meist braun/weiss oder schwarz/weiss gescheckt (daher der Name "Holländische Schecke"). Die meisten Exemplare dieser Rasse sind gehornt, es gibt aber auch Ausnahmen, die hornlos geboren werden.

#### **Eigenschaften:**

Diese Rasse ist eine genügsame und widerstandsfähige Milchziegen-Rasse. Sie ist frühreif und sehr fruchtbar. Die Leistung liegt bei etwa 900 Litern sehr fetthaltiger und eiweissreicher Milch.

#### **Maße und Gewichte:**

Die Ziegen haben eine Widerristhöhe von 65 - 70 cm, die Böcke von 75 - 85 cm. Das Gewicht beträgt bei den Ziegen 50 - 70 kg, bei den Böcken 80 - 100 kg.



(c) Albert Schweizer

### **Ziegen-Infos ► Rassen ► Tauernschecke**

#### **Geschichte und Verbreitung:**

Die Tauernschecke wurde schon früher auf den Hochalmen sehr gerne gehalten, da sie aufgrund ihres gescheckten Fells auch bei

schlechtem Wetter sehr gut zu erkennen waren. Der erste bekannte Züchter hatte Anfang des 20. Jh. auf der Rauriser Rohrmoosalm eine Herde mit ca. 100 Tieren. Durch Mischung mit Restbeständen aus Ost-Tirol wurde der eigene Bestand ergänzt. Lange waren nur wenige Halter in der Zucht aktiv. Erst in den 90er Jahren des 20. Jh. - unterstützt durch die Gründung des Salzburger Zuchtverbandes - stieg die Zahl der Tauernschecken-Züchter an. Auch in den angrenzenden Nachbarländern wie Deutschland hielten die Tauernschecken somit Einzug. Insgesamt registrierte der Zuchtverband 250 Tiere dieser Rasse.

#### **Aussehen:**

Diese Ziegen fallen durch ihr stark schwarz-braun-weiß geflecktes Fell (auch schwarz-weiß kommt vor) auf. Es ist kurz und ohne Behang. Eine durchgehende Blässe am Kopf (wobei die Ohren und Augen deutlich pigmentiert sind) ist ebenso charakteristisch wie die schwarze, manchmal gescheckte Beinfarbe. Sowohl die Ziege als auch der Bock sind gehörnt.

#### **Eigenschaften:**

Die Tauernschecken sind eine vitale, langlebige und trittsichere Gebirgsziegenrasse. Sie haben gut ausgebildete Euter, so das sie eine ansprechende Milchleistung liefern. Bei natürlicher Haltung sind sie sehr fruchtbar und besitzen ausgeprägte Muttereigenschaften.

#### **Maße und Gewichte:**

Die Ziegen haben eine Widerristhöhe von 70 - 80 cm, die Böcke von 75 - 90 cm. Das Gewicht beträgt bei den Ziegen 50 - 70 kg, bei den Böcken 60 - 85 kg.

#### **Links zu dieser Rasse:**

<http://de.wikipedia.org/wiki/Tauernscheckenziege>

## **Und das gab es zu Essen**

Am Morgen

Kaffee

und Bircher Muesli und selbstgebackenes Brot mit Butter und Aprikosenmus und Käse vom dicken Käserad von der Alp Disentis. Unser eigener Käse war noch nicht fertig leider, das dauert ja Monate.

Und mittags was sich jeder mitgenommen hat

Und Nachmittags

Milch und Kaffee und Tee von den Wiesenkräutern und gebackenen Kuchen

Und Abends

zum Beispiel Herdöpfel, und Kräuter-Creme Fraiche und Hüttenkäse und dicke Stücke Alpkäs und Baumnüss, jetzt kann man raten was das ist und was die auch kochen sind

oder

Äplermakkaroni

Das sind Kartoffeln und Makkaroni durcheinander und Sahne und Käse drin.

Und spülen mußten alle.

## **Die 20 Ziegen von Haslen**

Und als ich später woanders wandere, treffe ich andere Geißen, so 20 Stück auf einem Gelände und die kommen an und reihen sich hinter mir ein und zusammen wandere ich mit einer Ziegenherdenschlange durchs Gelände, bis ich sie wieder wegschicke, weil ich alleine weiter will – aber ich stelle fest, offenbar funktioniert das gut mit den vorneweg gehen! Ein toller Erfolg!!!

Vielleicht mache ich das Puzetta-Projekt nochmal, dann kann ich das mit den Ziegen schon besser.